

# AXA Vorsorge- monitor 2025

**Studie zu Vorsorge in  
Partnerschaften und Familien**

Dezember 2025

# IMPRESSIONUM

AXA Vorsorgemonitor, Dezember 2025

Auftrag: AXA

Ausführung: Sotomo, Binzstrasse 23, 8045 Zürich.

Projektteam: Simon Stückelberger, Emma Croci, Michael Hermann

---

<b>1</b>	<b>AXA Vorsorgemonitor</b>	<b>4</b>
1.1	Zu dieser Studie	4
1.2	Wichtigste Ergebnisse in Kürze	6
<b>2</b>	<b>Partnerschaft und Vorsorge</b>	<b>10</b>
2.1	Altersvorsorge planen	10
2.2	Wer liebt, sorgt vor	15
2.3	Gemeinsam altern	18
2.4	Wenn die Liebe zerbricht	22
2.5	(Un)faire Scheidung	32
<b>3</b>	<b>Familie und Vorsorge</b>	<b>36</b>
3.1	Kinderbetreuung und Vorsorge(-lücken)	36
3.2	Gender Pension Gap	40
3.3	Tod in der Familie	52
<b>4</b>	<b>Methode</b>	<b>57</b>

# AXA

# Vorsorgemonitor

## 1.1 ZU DIESER STUDIE

Partnerschaft, Familie und finanzielle Vorsorge sind eng miteinander verflochten. In Partnerschaften und Familien wünschen wir uns finanzielle Absicherung für uns und unsere Liebsten. Zudem begeben wir uns in Beziehungen oft auch in gegenseitige finanzielle Abhängigkeiten – sei es durch den Kauf eines gemeinsamen Hauses oder durch die ungleiche Aufteilung von Erwerbs- und Betreuungsarbeit. Finanzielle Vorsorge ist somit in vielen Fällen eine gemeinsame und keine rein individuelle Aufgabe. Wie gehen Paare und Familien diese gemeinsame Aufgabe an und welche Blind-Spots gibt es? Wie ausführlich wird über die Altersvorsorge, Vorsorgelücken durch Kinderbetreuung sowie die Folgen einer Trennung oder eines Todesfalls gesprochen? Und ganz allgemein: Wie schätzen sie ihre finanzielle Absicherung ein und wo sehen sie die grössten Herausforderungen? Der *Axa Vorsorgemonitor 2025* geht diesen Fragen nach und zeigt, wie Partnerschaften und Familien in der Schweiz mit ihrer finanziellen Absicherung umgehen.

Die Studie gliedert sich in zwei thematische Schwerpunkte. Der erste Teil beleuchtet den Umgang mit finanzieller Vorsorge in der Partnerschaft. Er beschreibt, inwiefern Paare finanzielle Absicherung als gemeinsame Aufgabe verstehen und wie gut sie über ihre eigene Absicherung und die des Partners oder der Partnerin Bescheid wissen. Zudem wird aufgezeigt, wie die finanzi-

ellen Folgen einer Trennung eingeschätzt werden, welche Herausforderungen dabei im Vordergrund stehen und wie gerecht die Regelungen im Falle einer Scheidung beurteilt werden. Der zweite Teil richtet den Fokus auf Familien und Eltern. Er untersucht, wie Kinderbetreuung und Teilzeitarbeit die Altersvorsorge prägen, wie die Bevölkerung den Gender Pension Gap beurteilt und wie Familien die finanzielle Absicherung im Todesfall eines Elternteils beurteilen.

Die Ergebnisse zeigen eindrücklich, dass finanzielle Vorsorge weit über individuelle Entscheidungen hinausgeht. Bei Paaren und in Familien ist sie oft eine gemeinsame Verantwortung und Aufgabe. Trotzdem gibt es auch Bereiche über die wenig gesprochen wird, wie die finanzielle Absicherung bei einer Trennung. Welche finanziellen Entscheidungen Paare und Familien treffen, hat spürbare und oft auch ungleiche finanzielle Auswirkungen im Falle einer Trennung eines Paares.

Der *Axa Vorsorgemonitor 2025* wurde von Sotomo im Auftrag der AXA durchgeführt. Sie basiert auf einer Online-Befragung von 1604 Personen und die Ergebnisse sind repräsentativ für die sprachintegrierte Bevölkerung der deutsch- und französischsprachigen Schweiz.

## 1.2 WICHTIGSTE ERGEBNISSE IN KÜRZE

### Partnerschaft und Vorsorge

Altersvorsorge: wichtig, aber auch eine Überforderung: Bei der persönlichen finanziellen Absicherung steht für die Schweizer Bevölkerung die Absicherung im Alter und damit die Altersvorsorge an erster Stelle (Abb. 1). Zwar wird die Planung der eigenen Altersvorsorge seltener aufgeschoben als etwa die Steuererklärung oder der Zahnarztbesuch, dennoch gibt rund ein Viertel an, die Organisation der eigenen Altersvorsorge auch gerne mal auf morgen zu verschieben (Abb. 2). Knapp die Hälfte der Bevölkerung fühlt sich zudem von der Planung der eigenen Altersvorsorge überfordert (Abb. 4).

Vorsorge ist Gemeinschaftssache: Finanzielle Vorsorge ist in der Partnerschaft meist ein gemeinsames Projekt. Knapp drei Viertel der Befragten in einer Beziehung fühlen sich mitverantwortlich für die finanzielle Absicherung der Partnerin oder des Partners – Männer häufiger als Frauen und Ältere mehr als Jüngere (Abb. 6). Die Altersvorsorge ist auch ein Gesprächsthema in der Beziehung: drei Viertel der Erwerbstätigen in einer Beziehung haben schon mit ihrer Partnerin oder Partner über die Altersvorsorge gesprochen (Abb. 7). Ein Grossteil der Befragten schätzt dementsprechend ihren Wissensstand über die Altersvorsorge der Partnerin oder des Partners als gut ein (Abb. 8). Auch bei der Planung zeigt sich, die Altersvorsorge ist Gemeinschaftssache. Bei rund der Hälfte der Erwerbstätigen in einer Beziehung wird die Altersvorsorge gemeinsam organisiert. Wenn dies nicht der Fall ist, übernimmt meist eine Person die Verantwortung für die Vorsorge beider Personen (Abb. 9).

Über Trennung spricht man nicht: Über die finanzielle Absicherung nach einer Trennung oder Scheidung sprechen Paare deutlich seltener als über die Absicherung im Alter oder im Todesfall. Nur rund ein Drittel der Personen in einer Partnerschaft bespricht dies mit der Partnerin oder dem Partner (Abb. 10). Entsprechend wissen 45 Prozent nicht, wie die tatsächliche Absicherung im Trennungsfall aussehen würde (Abb. 12). Das ver-

breitete Wissensdefizit ist problematisch, denn die Hälfte der Befragten schätzen den Einfluss einer Trennung auf ihre finanzielle Absicherung als negativ ein (Abb. 13). Frauen schätzen die Folgen tendenziell negativer ein als Männer. Darüber zu sprechen, was im Falle des Todes des Partners oder der Partnerin geschieht, fällt nicht leicht – doch rund zwei Drittel tun dies in ihrer Beziehung (Abb. 10). Ebenso viele fühlen sich gut darüber informiert, welche Folgen ein solcher Todesfall für ihre finanzielle Absicherung hätte (Abb. 11).

Trennung: Altersvorsorge und Wohnsituation als Herausforderung: Personen in Beziehungen allgemein und spezifisch auch verheiratete Frauen nennen erstens die Wohnsituation und zweitens Lücken in der Altersvorsorge als die grössten finanziellen Herausforderungen einer hypothetischen Trennung (Abb. 14, Abb. 15). Fragt man geschiedene Frauen nach ihrer Erfahrung, dreht sich die Reihenfolge um: Vorsorgelücken in der Altersvorsorge (1. und 2. Säule) sind auf dem ersten Rang, noch vor der finanziellen Belastung durch Miete oder Hypotheken. Auch Lücken in der privaten Altersvorsorge werden von geschiedenen Frauen deutlich häufiger genannt als von verheirateten. Frauen scheinen also die finanziellen Folgen einer Trennung für die Altersvorsorge zu unterschätzen.

(Un)faire Scheidung: Eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung empfindet die finanzielle Regelung zu Scheidungen und Unterhaltszahlungen in der Schweiz als fair (Abb. 16). Männer beurteilen die Scheidungsregelung deutlich häufiger als unfair für die hauptverdienende Person als Frauen. Bei der Beurteilung der eigenen Scheidung sieht es ähnlich aus: Eine Mehrheit von geschiedenen Personen empfanden sie als gerecht und gleichzeitig beurteilten mehr Männer (46%) als Frauen (38%) sie als ungerecht (Abb. 18). Die Unterhaltszahlungen, der Umgang mit Betreuungsarbeit und die Aufteilung der Altersguthaben werden besonders oft als unfair empfunden (Abb. 19).

## Familie und Vorsorge

Kinderbetreuung und die Folgen für die Altersvorsorge: 62 Prozent der Eltern mit minderjährigen Kindern schätzen die Auswirkungen der Kinderbetreuung auf die persönliche finanzielle Altersvorsorge als gross ein, insgesamt ein Fünftel sogar als sehr gross (Abb. 21). Trotz der bedeutenden finanziellen Folgen sprechen viele Eltern gar nicht oder nur oberflächlich darüber: 36 Prozent haben nicht über die Auswirkungen der Betreuungsarbeit auf die Altersvorsorge gesprochen und 41 Prozent nur oberflächlich (Abb. 20).

Herausforderung Teilzeitarbeit: Die Herausforderungen bei der Altersvorsorge werden von den Geschlechtern und von Eltern und Nicht-Eltern unterschiedlich wahrgenommen. Die Hälfte der Mütter mit minderjährigen Kindern (53%) sorgt sich besonders um Vorsorgelücken aufgrund von Teilzeitarbeit oder aufgrund von Kinderbetreuung (44%) (Abb. 22). Bei den Vätern sind es deutlich weniger, aber auch jeder fünfte Vater macht sich Sorgen um Vorsorgelücken aufgrund von Kinderbetreuung oder aufgrund von Teilzeit. Bei Frauen ohne Kinder macht sich rund ein Drittel Sorgen um die Auswirkungen von Teilzeit auf die Altersvorsorge, bei Männern sind es immerhin auch 19 Prozent. Dies zeigt, dass auch für Männer und Väter die Frage von Teilzeit und Vorsorge zunehmend an Relevanz gewinnt.

Gender Pension Gap: Frauen erhalten im Alter eine deutlich tiefere Rente. Die Bevölkerung sieht verschiedene Gründe für diesen Gender Pension Gap: Sowohl die höhere Teilzeitarbeit von Frauen und mögliche Gründe hierfür wie das Leisten von unbezahlter Arbeit als auch die tieferen Löhne von Frauen werden von einer Mehrheit als Ursachen für den Gender Pension Gap aufgeführt (Abb. 24). Männer sehen Lohndiskriminierung (44%) deutlich seltener als Ursache als Frauen (68%). Den Rentenunterschied nimmt die grosse Mehrheit (84%) der Schweizer Bevölkerung als problematisch wahr (Abb. 25). Der Blick in die Zukunft ist pessimistisch: Eine Mehrheit geht davon aus, dass der Gender Pension Gap gleichbleiben oder sogar zunehmen wird (Abb. 26). Die populärsten Massnahmen, um den Rentenunterschied zu reduzieren, sind die Bekämpfung

der Lohndiskriminierung und eine bessere Altersvorsorge bei tiefem Pensum (Abb. 27).

Mehr Unterstützung für Eltern: Eine klare Mehrheit der teilzeitarbeitenden Eltern will ihr Arbeitspensum nach der intensiven Kinderzeit wieder erhöhen (Abb. 28). Viele Eltern wünschen sich zudem mehr Hilfestellung, um genügend für ihre Altersvorsorge sparen zu können, wie eine finanzielle Entlastung für Betreuungsaufgaben (54%) oder auch eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie (43%) (Abb. 29). Männer wünschen sich besonders mehr steuerliche Anreize für private Vorsorgelösungen, Frauen hingegen mehr finanzielle Entlastung bei den Betreuungsaufgaben (Abb. 30). Werden Eltern gefragt, welchen Rat sie ihren Kindern mitgeben würden, sagt die Mehrheit: möglichst früh mit dem Sparen beginnen und dabei insbesondere in die private Vorsorge investieren (Abb. 31).

Im Todesfall: Um die Familie finanziell abzusichern, ist der Aufbau einer privaten Altersvorsorge einer der häufigsten Massnahmen der Schweizer Bevölkerung (Abb. 32). Die finanzielle Absicherung im Todesfall schätzt über ein Drittel aller befragten Familien als gut ein, ein weiteres Drittel als genügend und 27 Prozent als schlecht. Insbesondere Konkubinatspaare mit Kindern befürchten im Todesfall eines Elternteils stärkere negative finanzielle Folgen (Abb. 33). Die grössten Herausforderungen nach einem Todesfall liegen jedoch nicht primär im Finanziellen, sondern vor allem in der Organisation des Alltags, der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie der Kinderbetreuung (Abb. 34). Wobei es klare Geschlechterunterschiede gibt: Männer sehen die Kinderbetreuung häufiger als Herausforderung (63%) als Frauen (46%), Frauen hingegen nennen viel häufiger die finanzielle Absicherung (60%) und die Wohnsituation (50%) als Herausforderung als Männer (28% bzw. 24%) (Abb. 35).

# Partnerschaft und Vorsorge

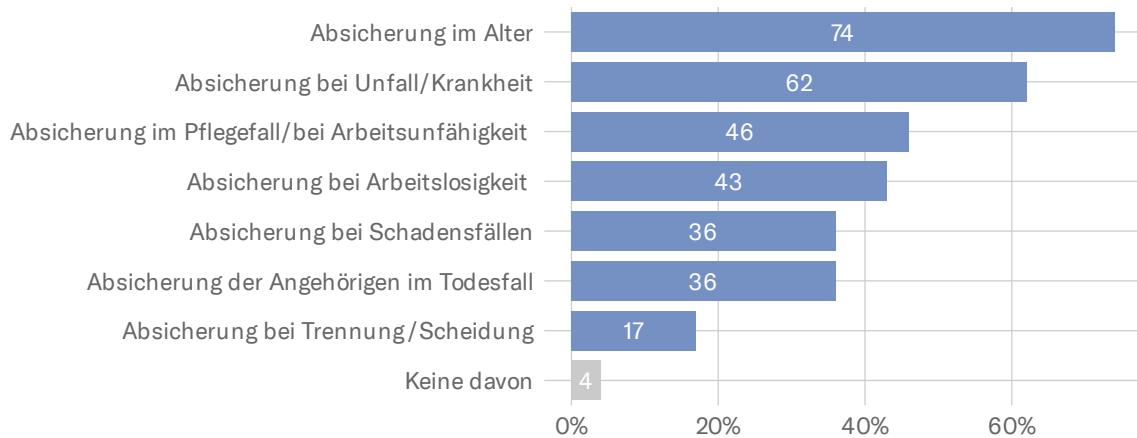
Dieses Kapitel beleuchtet die Rolle von Partnerschaften bei der finanziellen Vorsorge. Inwiefern fühlt man sich gegenseitlich verantwortlich für die Vorsorge in einer Partnerschaft? Spricht man mit dem Partner oder der Partnerin über die finanzielle Absicherung im Falle einer Trennung oder eines Todesfalls? Welches sind die wichtigsten Herausforderungen einer Trennung und wird die (eigene) Scheidungsregelung als fair beurteilt?

## 2.1 ALTERSVORSORGE PLANEN

Finanzielle Absicherung ist in ganz unterschiedlichen Lebenslagen zentral. Manche Risiken sind planbar – etwa der Renteneintritt –, andere treten unerwartet ein, zum Beispiel ein Todesfall, eine Krankheit, ein Unfall oder eine Trennung. Ziel ist es in diesen Situationen finanzielle Stabilität trotz Einkommensausfällen oder Zusatzkosten zu sichern – für Einzelpersonen, Paare und Familien. Doch welche Form der finanziellen Vorsorge ist der Schweizer Bevölkerung besonders wichtig?

## Finanzielle Absicherungsprioritäten (Abb. 1)

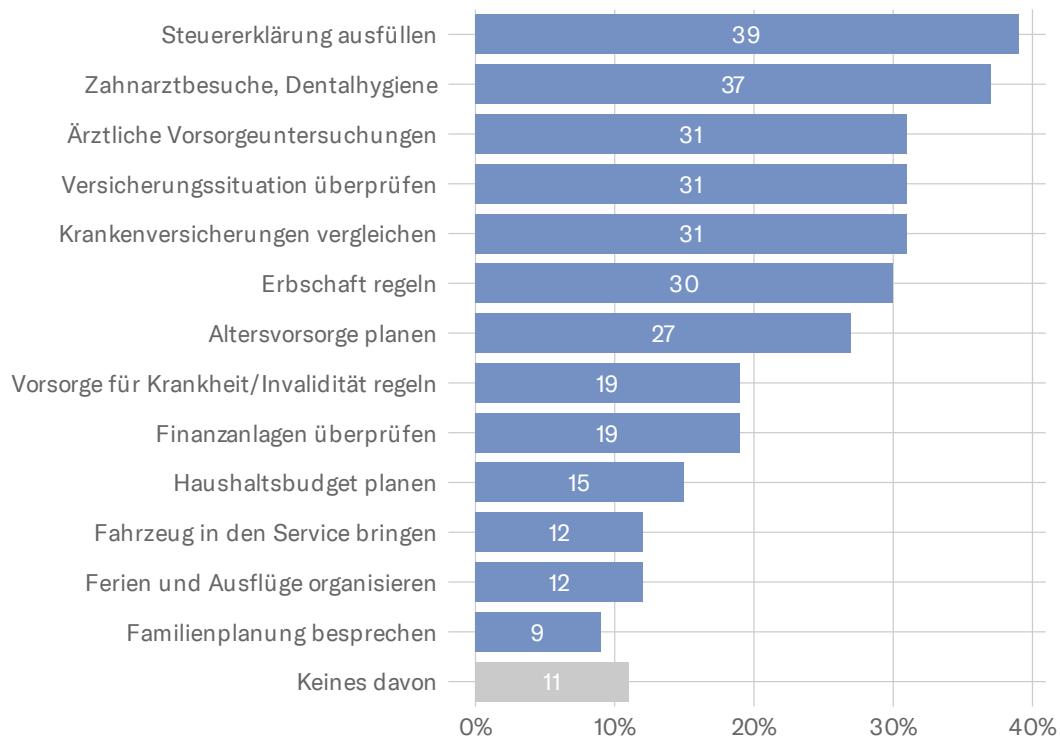
«Welche der folgenden Formen der finanziellen Absicherung sind Ihnen besonders wichtig?» – nur Erwerbsbevölkerung



Geht es um die persönliche finanzielle Absicherung, so steht die Altersvorsorge ganz oben auf der Prioritätenliste für die Schweizer Bevölkerung. Wie Abbildung 1 zeigt, sagen rund drei Viertel der Erwerbstätigen, dass ihnen die Absicherung im Alter besonders wichtig ist. Die Schweizer Bevölkerung ist sich also sehr bewusst, dass es für die Zeit nach der Erwerbstätigkeit vorzusorgen gilt. Die zweithöchste Priorität geniesst die Absicherung bei Unfall und Krankheit, rund sechs von zehn erwerbstätigen Personen betonen die Relevanz dieser Form der Absicherung. Deutlich seltener wird die Absicherung im Pflegefall bzw. bei Arbeitsunfähigkeit (46%) und bei Arbeitslosigkeit (43%) genannt. Die finanzielle Absicherung gegenüber anderen Risiken wie Schadensfällen, einem Todesfall im familiären Umfeld oder der Auflösung der Beziehung wird von der Schweizer Bevölkerung als weniger relevant eingeschätzt.

## Aufgeschobene Themen (Abb. 2)

«Welche der folgenden Themen schieben Sie am ehesten auf?» – nur Erwerbsbevölkerung



Die Altersvorsorge ist für die Schweizer Bevölkerung also ein wichtiges Thema, gleichzeitig ist die Auseinandersetzung damit auch anspruchsvoll. Wie gerne befasst sich die Schweizer Bevölkerung mit dieser Aufgabe?

Zum Erwachsenendasein gehören einige Dinge, die viele nicht gerne erledigen und die deshalb auch mal aufgeschoben werden (Abb. 2). Zuoberst auf der Liste dieser unbeliebten Dinge, die man gerne aufschiebt, sind Steuererklärungen und Zahnarztbesuche. Rund vier von zehn Erwerbstägigen in der Schweiz sagen, dass sie ihre Steuererklärung oder Zahnarztbesuche eher mal aufschieben. Mit etwas Abstand folgen danach ärztliche Vorsorgeuntersuchungen, die Überprüfung und Vergleich der (Kranken-)Versicherungen, die Regelung der Erbschaft und auch die Planung der Altersvorsorge. Diese werden alle von rund drei von zehn Erwerbstägigen gerne mal aufgeschoben. Die Altersvorsorge gehört damit ins Mittelfeld der unliebsamen All-

tagsaufgaben. Auch weitere Vorsorgeaufgaben wie die Vorsorge für Krankheit und Invalidität werden nur von knapp einem Fünftel mal verschoben. Noch seltener aufgeschoben werden Aktivitäten wie die eigene Finanzplanung, die Familienplanung oder die Planung von Ferien.

### Überprüfung der Altersvorsorge (Abb. 3)

«Welche Guthaben haben Sie in den letzten fünf Jahren überprüft?» – nur Erwerbsbevölkerung, für Pensionskasse wurden nur Personen berücksichtigt, welche bereits in die Pensionskasse eingezahlt haben und bei der Säule 3a wurden nur Personen mit Einzahlungen in die Säule 3a berücksichtigt

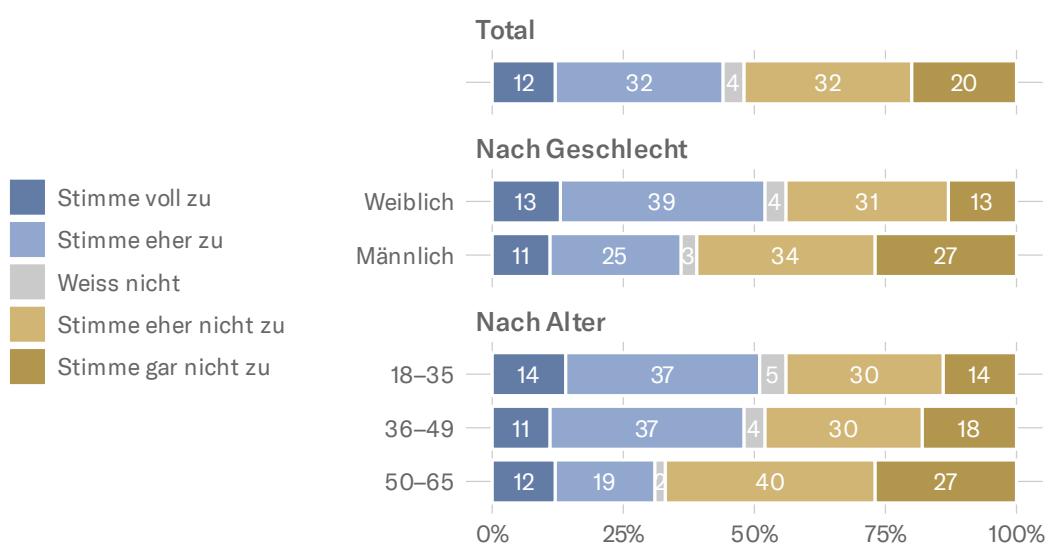


Wenn man sich dann einmal Zeit nimmt, um die eigene Altersvorsorge effizient zu planen, braucht man in erster Linie einen Überblick darüber, wie der aktuelle Stand aussieht. Abbildung 3 zeigt, wie viele Erwerbstätige in der Schweiz ihren Stand bei den verschiedenen Säulen der Vorsorge in den letzten fünf Jahren überprüft haben. Dabei wird deutlich, dass ein grosser Teil (70%) der Personen mit einem Säule 3a Konto, dieses in den letzten fünf Jahren auch überprüft hat. Dies macht Sinn, denn bei der Säule 3a ist auch jede Person selbst für die Einzahlungen verantwortlich und damit ist auch eine Überprüfung des Kontostandes naheliegend. Das Guthaben der 2. Säule wird etwas seltener überprüft. Rund sechs von zehn Personen mit einem PK-Guthaben, haben dieses in den letzten fünf Jahren überprüft. Dieser tiefere Wert ist durchaus nachvollziehbar. Der PK-Ausweis mit Informationen zum aktuellen und prognostizierten Pensionskassenvermögen ist nicht einfach zu verstehen und wirkt für viele wohl eher abschreckend. Zudem ist die Pensionskasse an die Arbeitsstelle gekoppelt, weshalb bei gleichbleibender Stelle eine Überprüfung vielleicht nicht als notwendig erachtet wird. Da die 2. Säule aber eine sehr wichtige Rolle für den Lebensstandard im Alter spielt, wäre eine regelmässige Überprüfung durchaus sinnvoll. Die AHV-Rente wird am wenigsten überprüft. Nur ein Drittel (35%) der erwerbstätigen

Bevölkerung hat in den letzten fünf Jahren ihr AHV-Konto überprüft. Dies ist ein problematisch tiefer Wert, denn Beitragslücken in der ersten Säule können nur für die letzten fünf Jahre ausgeglichen werden. Das heisst, eine regelmässige Überprüfung des AHV-Kontos lohnt sich, um allfällige Beitragslücken zu identifizieren und zu schliessen. Ein Auszug des AHV-Kontos kann bei der kantonalen Ausgleichskasse bestellt werden.

#### Überforderung bei der Altersvorsorge (Abb. 4)

«Inwiefern stimmen Sie folgender Aussage zu? Ich fühle mich überfordert mit der Planung der Altersvorsorge.» – nur Erwerbsbevölkerung



Wenn eine Planungsaufgabe wie die Altersvorsorge mal aufgeschoben wird, hängt das wohl auch damit zusammen, dass viele diese Aufgabe als überfordernd empfinden. Fast die Hälfte (44%) der Erwerbstätigen in der Schweiz fühlt sich durch die Altersvorsorge überfordert, wie Abbildung 4 zeigt. Frauen fühlen sich deutlich häufiger mit der Planung der Altersvorsorge überfordert. 52 Prozent der erwerbstätigen Frauen stimmen der Aussage einer Überforderung durch die Planung der Altersvorsorge zu, im Vergleich zu 36 Prozent bei den Männern. Die Überforderung ist zudem bei den Jungen verbreitet (51%), und hält sich auch noch bei den 36- bis 49-jährigen Personen (48%). Erst in den Fünfzigern scheint sich also bei der Altersvorsorge das Gefühl der Überforderung zu reduzieren.

# Knapp die Hälfte der Schweizer Bevölkerung fühlt sich überfordert mit der Planung der Altersvorsorge.

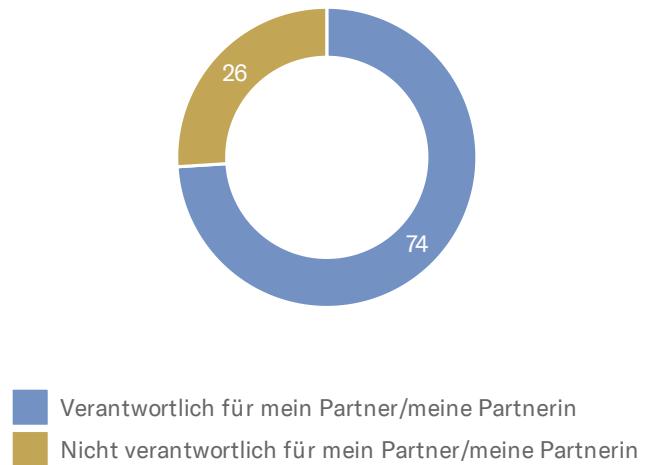
Die finanzielle Absicherung im Alter ist für die Schweizer Bevölkerung eine ernste und wichtige Angelegenheit. Entsprechend bemühen sich viele, ihre persönliche Altersvorsorge zu organisieren und nicht auf morgen zu verschieben, auch wenn diese komplexe Aufgabe oft als überfordernd empfunden wird. Doch wenn schon die eigene Vorsorge grosse Anstrengung erfordert, stellt sich die Frage: Wie verändert sich die Situation, wenn zusätzlich auch die Verantwortung für die Altersvorsorge einer weiteren Person etwa die des Partners oder der Partnerin hinzukommt?

## 2.2 WER LIEBT, SORGT VOR

Finanzielle Vorsorge ist kein rein individuelles Unterfangen – sondern ist auch ein wichtiges Thema in der Partnerschaft. Drei Viertel der Personen, die in einer Partnerschaft leben, fühlen sich mitverantwortlich für die finanzielle Absicherung ihres Partners oder ihrer Partnerin (Abb. 5).

## Mitverantwortung bei der finanziellen Absicherung (Abb. 5)

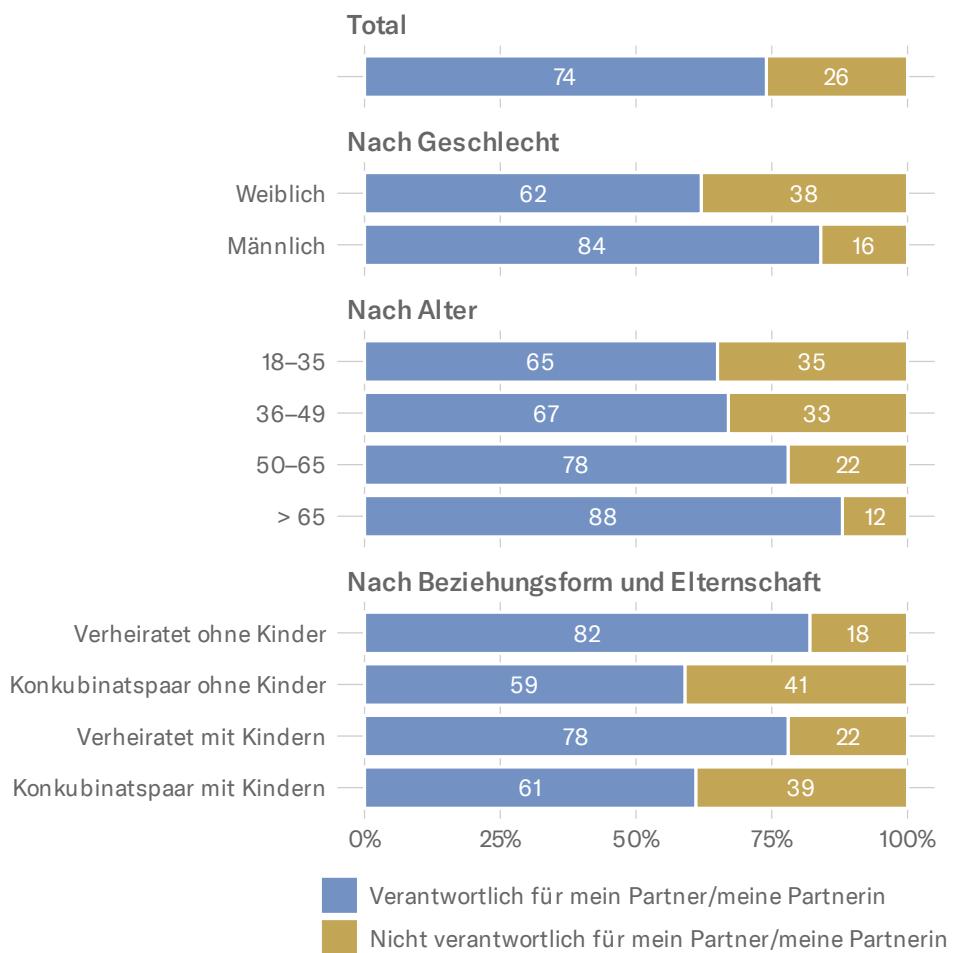
«Für wessen finanzielle Absicherung fühlen Sie sich mitverantwortlich?» – nur Personen in einer Beziehung



Interessanterweise gibt es dabei einen beträchtlichen Geschlechtergraben. Während sich 84 Prozent der Männer in Partnerschaften für die finanzielle Absicherung ihrer Partnerin oder ihres Partners verantwortlich fühlen, sind es 62 Prozent der Frauen (Abb. 6). Die traditionelle Geschlechterrolle vom Mann, der für die finanzielle Sicherheit der Familie bzw. der Partnerschaft verantwortlich ist, scheint also nach wie vor in den Köpfen der Männer und Frauen zu existieren.

## Mitverantwortung bei der finanziellen Absicherung – mit Aufschlüsselung (Abb. 6)

«Für wessen finanzielle Absicherung fühlen Sie sich mitverantwortlich?» – nur Personen in einer Beziehung



Das Alter spielt verständlicherweise ebenfalls eine Rolle. Ältere Personen, die sich tendenziell stärker mit der bevorstehenden Pensionierung beschäftigen und auch schon länger in ihrer Beziehung sind, fühlen sich häufiger mitverantwortlich für die finanzielle Absicherung ihrer Partnerin oder ihres Partners.

Verheiratete Personen fühlen ebenfalls eine stärkere finanzielle Verantwortung als Personen im Konkubinat. Dies entspricht der gesetzlichen Regelung, bei der man in der Ehe finanziell für die andere Person haftet und im Konkubinat nicht.<sup>1</sup> Ob man in der Partnerschaft ein Kind hat oder nicht, scheint jedoch nur wenig

<sup>1</sup>Ein kürzliches Urteil des Bundesgerichts hat aber auch gezeigt, dass man in gewissen Fällen – spezifisch bei der Sozialhilfe – auch im Konkubinat für den Partner oder die Partnerin finanziell verantwortlich ist. (SRF, Juli 2025)

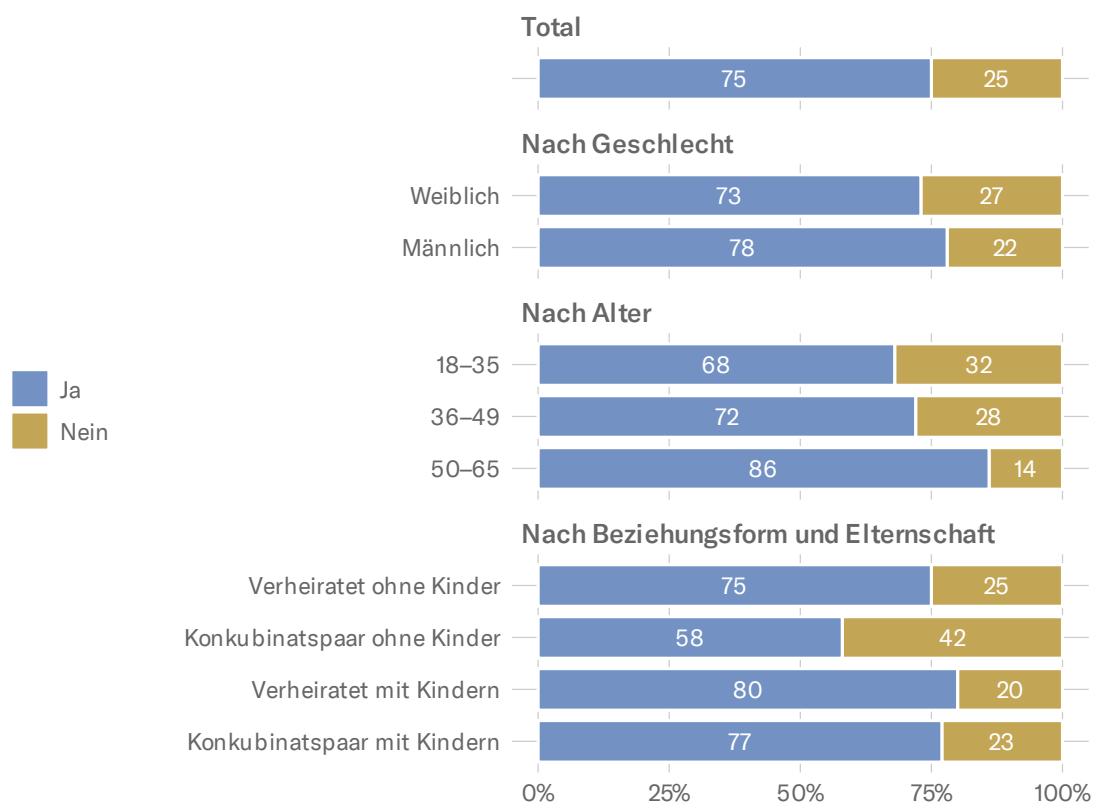
Auswirkungen auf das Gefühl der Mitverantwortung gegenüber dem Partner bzw. der Partnerin zu haben.

## 2.3 GEMEINSAM ALTERN

Bei der finanziellen Absicherung spielt die Altersvorsorge eine tragende Rolle und die Verantwortlichkeit dafür endet, wie im vorherigen Abschnitt deutlich wurde, nicht unbedingt bei der eigenen Person. Wie Abbildung 7 zeigt, ist sie auch ein Gesprächsthema in der Partnerschaft.

### Besprochene Themen mit Partnerin oder Partner: Altersvorsorge (Abb. 7)

«Haben Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin schon folgende Themen (Altersvorsorge) besprochen?» – nur erwerbstätige Personen in einer Beziehung

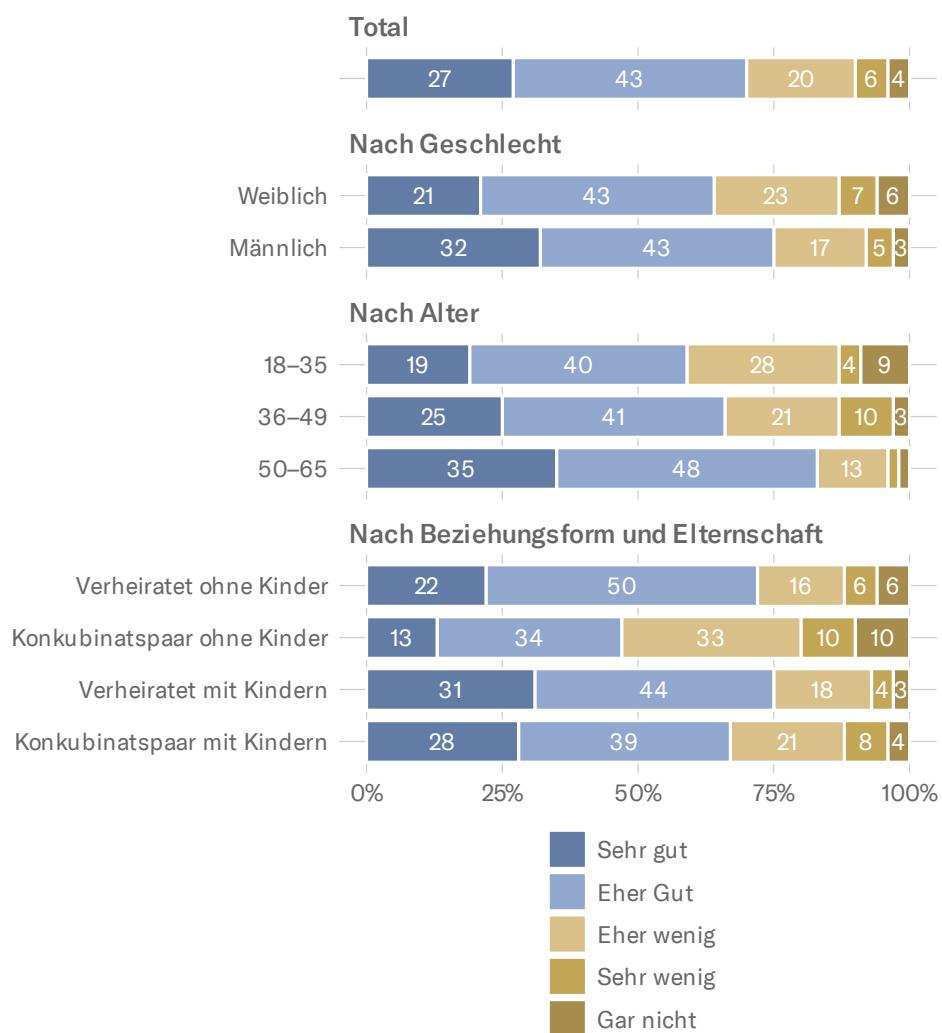


Drei Viertel der erwerbstätigen Personen in einer Partnerschaft haben schon mit ihrer Partnerin oder ihrem Partner über die Altersvorsorge gesprochen. Das Thema wird desto präsenter, je näher man an die Pensionierung rückt, aber auch bei den unter

36-jährigen Personen haben fast 70 Prozent das Thema schon in der Partnerschaft besprochen. Personen im Konkubinat ohne Kinder besprechen die Altersvorsorge deutlich weniger häufig als verheiratete Personen ohne Kinder. Dies ist verständlich, da Personen im Konkubinat auch rechtlich individuell für ihre Altersvorsorge zuständig resp. verantwortlich sind, während dies bei verheirateten Personen nicht der Fall ist. Das birgt aber Risiken, wenn die individuelle Planung der Altersvorsorge zu grossen Unterschieden im Altersguthaben führt und sich die Betroffenen dessen nicht bewusst sind. Bei Eltern gibt es diesen grossen Unterschied nicht: aufgrund der möglichen Auswirkungen der Kinderbetreuung auf die Altersvorsorge ist das Thema wohl unabhängig der rechtlichen Regelung der Partnerschaft Thema in der Beziehung.

## Kenntnisstand zur Altersvorsorge der Partnerin oder des Partners (Abb. 8)

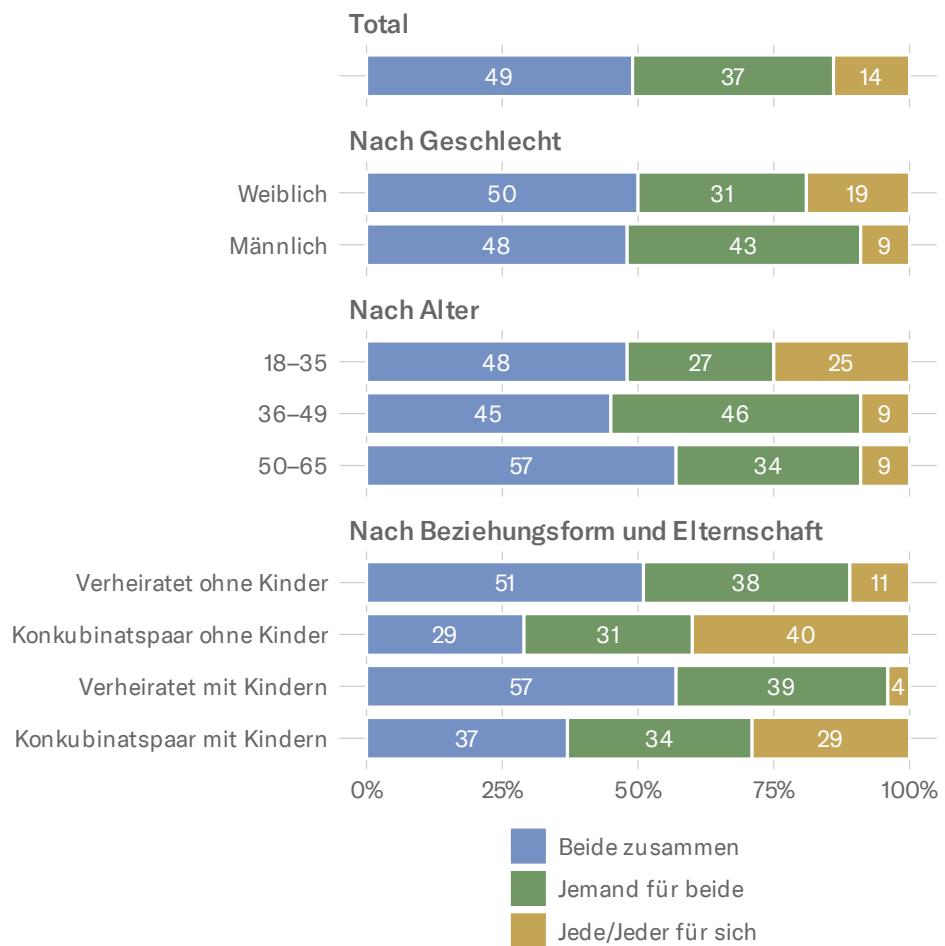
«Wie gut wissen Sie Bescheid über die Altersvorsorge Ihrer Partnerin/Ihres Partners?» – nur erwerbstätige Personen in einer Beziehung



In Partnerschaften tauscht man sich grundsätzlich zur Altersvorsorge aus und weiss auch ganz gut über die Altersvorsorge des anderen Bescheid (Abb. 8). 70 Prozent der erwerbstätigen Personen in Beziehungen beurteilen ihr Wissen über die Altersvorsorge des Partners oder der Partnerin als gut. Bei Personen zwischen 50 und 65 ist das Wissen deutlich höher und wird von über 80 Prozent als gut bewertet. Bei Konkubinatspaaren ohne Kinder ist es eine Mehrheit, welche sagt, sie wisse nur wenig oder gar nichts über die Altersvorsorge des Partners oder der Partnerin.

**Vorsorgeplanung in Partnerschaft (Abb. 9)**

«Wer kümmert sich in Ihrer Partnerschaft hauptsächlich um die Vorsorgeplanung?» – nur erwerbstätige Personen in einer Beziehung



# Die Vorsorge ist eine Gemeinschaftsaufgabe.

Wie Abbildung 9 zeigt, ist bei rund der Hälfte aller Paare die Vorsorgeplanung eine Gemeinschaftsaufgabe: Man kümmert sich gemeinsam darum. Bei etwa einem Drittel übernimmt jemand die Aufgabe für beide und bei etwas mehr als jedem zehnten Paar sorgt jeder für sich selber vor. Bei den unter 36-Jährigen ist man noch etwas individueller unterwegs, hier kümmert sich

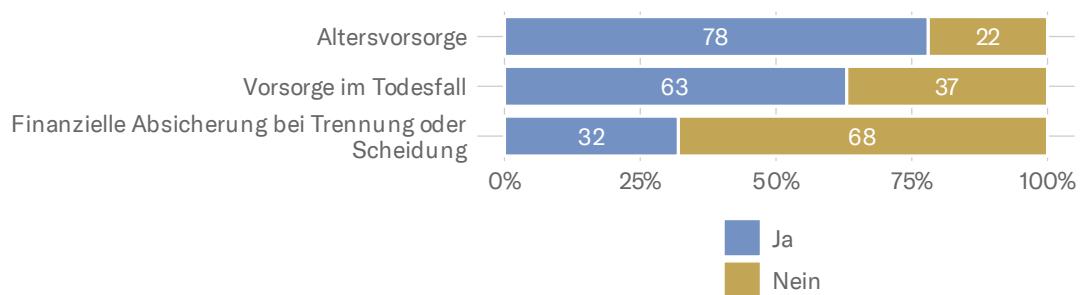
ein Viertel der Paare jeweils separat um die Altersvorsorge. Auch Konkubinatspaare, besonders solche ohne Kinder (40%), aber auch solche mit Kindern (29%), sind ebenfalls deutlich individualistischer unterwegs als verheiratete Paare, wenn es um die Altersvorsorgeplanung geht.

## 2.4 WENN DIE LIEBE ZERBRICHT

Die Planung der finanziellen Absicherung in der Partnerschaft betrifft nicht nur das gemeinsame Altwerden, sondern auch die Absicherung im Falle einer Trennung oder eines Todesfalls. Eine Trennung oder der Tod des Partners oder der Partnerin ist mit viel emotionalem Schmerz verbunden, wodurch die finanziellen Folgen, die damit einhergehen, leicht in den Hintergrund geraten können. Für die eigene finanzielle Absicherung ist es deshalb wichtig, dass man sich bereits in der aktuellen Beziehung mit diesen Szenarien auseinandersetzt.

### Besprochene Themen mit Partnerin oder Partner (Abb. 10)

«Haben Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin schon folgende Themen besprochen?» – nur Personen in einer Beziehung



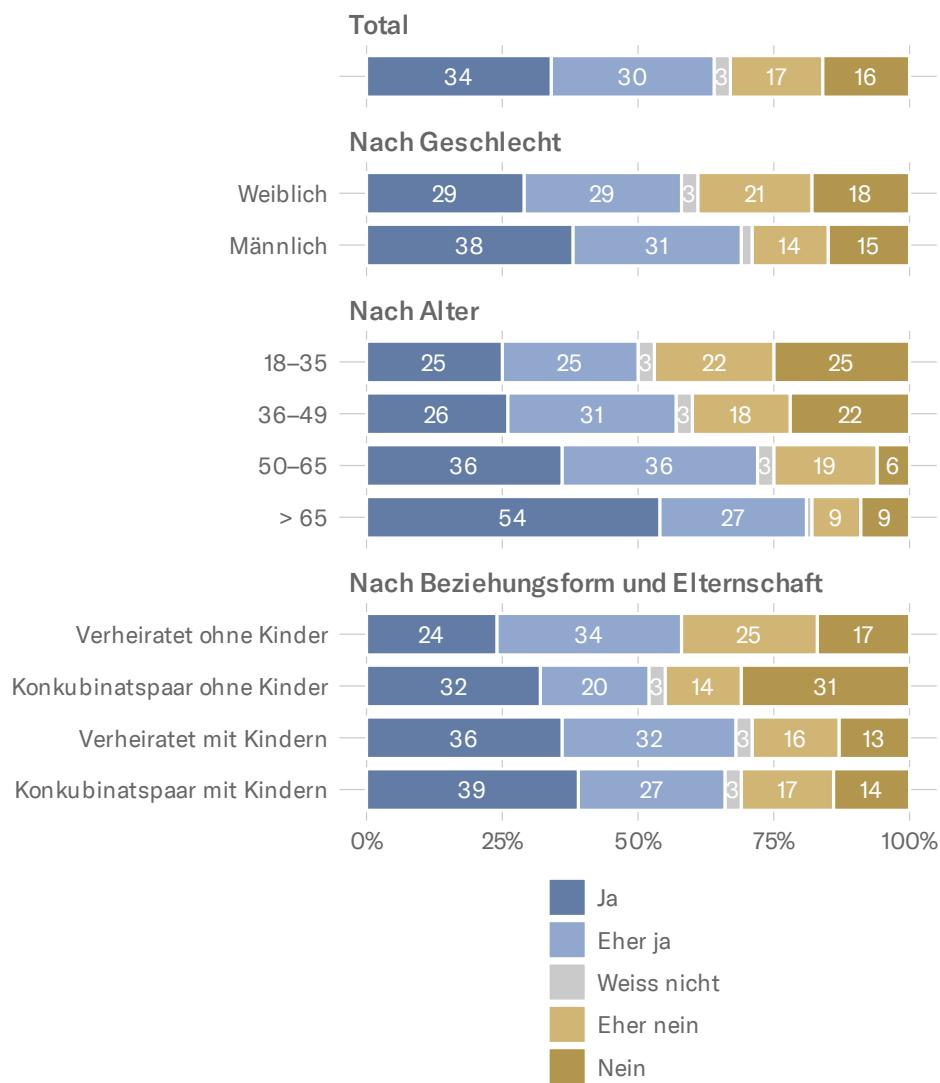
Wie Abbildung 10 zeigt, sprechen Paare am häufigsten – und wohl auch am liebsten – über die gemeinsame Altersvorsorge. Das grosse Tabuthema ist jedoch nicht, wie man vielleicht denken könnte, der Tod, sondern die Trennung. Nur rund ein Drittel der Personen in einer Partnerschaft hat mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin darüber gesprochen, wie die finanzielle Absicherung im Falle einer Trennung oder Scheidung aussehen würde.

# Nur rund ein Drittel spricht über die finanzielle Absicherung im Falle einer Trennung.

Auch die Diskussion der finanziellen Absicherung im Todesfall eines Partners ist kein leichtes Thema, wird aber doch klar häufiger in der Partnerschaft diskutiert als die Absicherung bei einer Trennung. Fast zwei Drittel der Personen in einer Partnerschaft haben mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin über die Vorsorge im Todesfall gesprochen. Dementsprechend sagen fast zwei Drittel (64%) der Personen in einer Partnerschaft, dass sie wissen, wie sie im Fall des Todes der Partnerin oder des Partners abgesichert wären (Abb. 11).

## Wissen über finanzielle Absicherung im Todesfall (Abb. 11)

«Wissen Sie, wie Sie im Falle des Todes Ihres Partners/Ihrer Partnerin finanziell abgesichert wären?» – nur Personen in einer Beziehung



Frauen schätzen ihr Wissen zur Absicherung im Todesfall schlechter ein als Männer. 58 Prozent der Frauen sagen, sie wissen, wie sie im Todesfall des Partners oder der Partnerin abgesichert wären. Bei den Männern sind es 69 Prozent. Die finanziellen Risiken eines Todesfalls sind vor allem im Konkubinat erhöht, wo es derzeit in der AHV keine Witwen-/Witwerrente gibt und falls nicht geregelt, auch die Erbschaft entfällt. Hier bedeutet ein mangelndes Wissen ein Risiko, besonders für Frauen, da sie unter anderem aufgrund der Übernahme von Betreuungs- und Haushaltarbeiten oft über ein kleineres

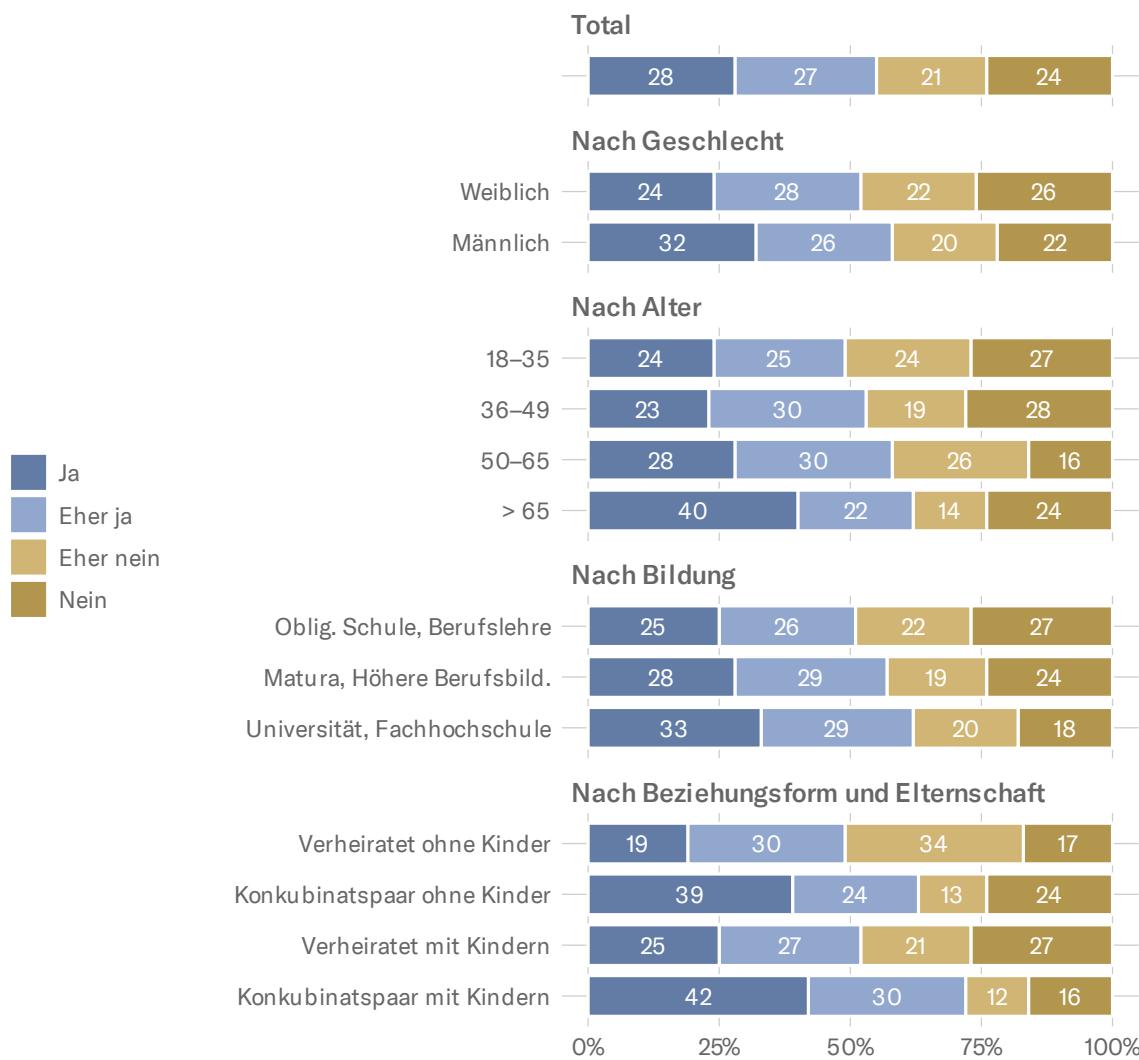
Vermögen und ein tieferes Einkommen als Männer verfügen und somit häufiger finanziell vom Mann abhängen.

Die meisten über 65-Jährigen (81%), aber auch der grösste Teil der 50- bis 65-Jährigen (72%) fühlt sich informiert über ihre finanzielle Absicherung im Todesfall ihres Partners oder ihrer Partnerin. Das Risiko eines Todesfalls ist bei den jüngeren Jahrgängen natürlich tiefer – entsprechend fehlt oft die Sensibilität dafür. So weiss rund die Hälfte (47%) der unter 36-Jährigen nicht, wie ihre Absicherung im Todesfall ihres Partners oder ihrer Partnerin aussehen würde. Auch bei den 36- bis 49-Jährigen gilt dies noch für vier von zehn Personen in einer Partnerschaft.

Abbildung 11 zeigt, dass die Informiertheit über die finanzielle Absicherung im Todesfall weniger mit der rechtlichen Form der Beziehung (Ehe vs. Konkubinat) zu tun hat und mehr damit, ob man Kinder hat. Rund zwei Drittel der Eltern sagen, sie wissen über ihre finanzielle Absicherung Bescheid. Bei Paaren ohne Kinder sind es rund 55 Prozent. Dies ist nachvollziehbar, da mit der Verantwortung für Kinder sich auch stärker Fragen nach der finanziellen Absicherung der Familie stellen.

## Wissen über finanzielle Absicherung bei Trennung (Abb. 12)

«Wissen Sie darüber Bescheid, wie Sie im Falle einer Scheidung/Trennung von Ihrem Partner/Ihrer Partnerin finanziell abgesichert wären?» – nur Personen in einer Beziehung

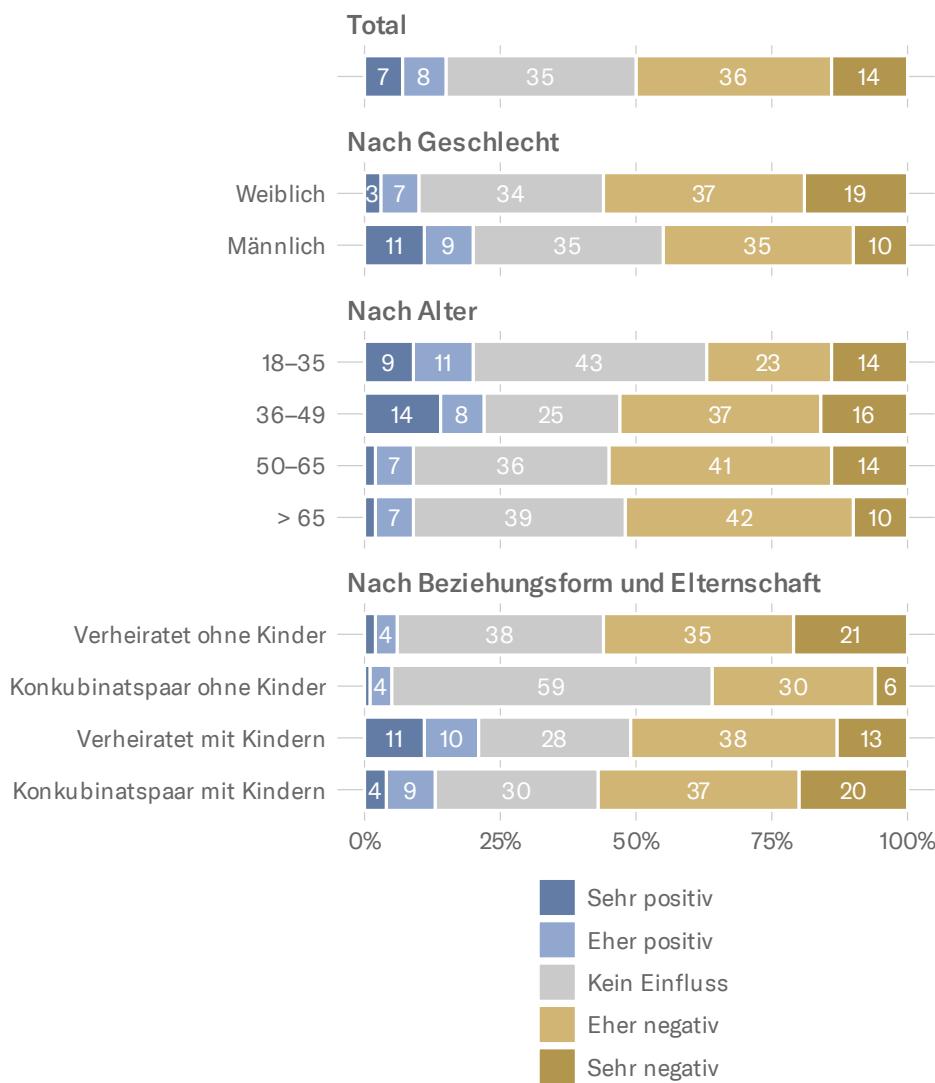


Wie in Abbildung 10 gesehen, wird in Partnerschaften eher selten über die finanziellen Konsequenzen einer Trennung oder Scheidung gesprochen. Dies, obwohl es nicht unwahrscheinlich ist, dass eine Partnerschaft in die Brüche geht. Dementsprechend wissen auch wenige darüber Bescheid, wie die tatsächliche Absicherung aussieht. Fast die Hälfte (45%) der Personen in einer Beziehung sagt von sich, dass sie nicht darüber Bescheid wissen, wie sie im Falle einer Trennung finanziell abgesichert wären (Abb. 12).

Konkubinatspaare wissen deutlich häufiger Bescheid als Ehepaare. Dieser Unterschied dürfte damit zusammenhängen, dass im Konkubinat – wo rechtlich beide finanziell unabhängig bleiben – die finanzielle Situation nach der Trennung eher absehbar ist. Zudem befassen sich insbesondere Konkubinatspaare mit Kindern stärker mit der finanziellen Absicherung, da sie nicht über die gleiche rechtliche Sicherheit wie verheiratete Paare verfügen. Bei Konkubinatspaaren mit Kindern sind es lediglich 28 Prozent, die über die finanzielle Absicherung bei einer Trennung nicht Bescheid wissen, dagegen sind es 48 Prozent bei Ehepaaren mit Kindern.

## Finanzielle Absicherung bei Trennung (Abb. 13)

«Welchen Einfluss hätte eine Trennung von ihrem Partner/ihrer Partnerin auf Ihre persönliche finanzielle Absicherung?»  
– nur Personen, welche angegeben haben, über die finanzielle Absicherung im Fall einer Trennung Bescheid zu wissen



Die finanziellen Auswirkungen einer Trennung werden von der Hälfte der Personen in einer Beziehung als negativ eingeschätzt (Abb. 13).<sup>2</sup> Rund ein Drittel geht davon aus, dass die Trennung keine Auswirkungen auf ihre finanzielle Absicherung hätte, und 15 Prozent denken, eine Trennung hätte positive Auswirkungen für sie. Frauen sind deutlich pessimistischer als Männer: 56 Prozent der Frauen gehen von negativen Auswirkungen aus (vs. 45 Prozent der Männer). Auch rechnet ein Fünftel der Männer mit

<sup>2</sup> Es wurden nur Personen berücksichtigt, welche angegeben haben, über ihre finanzielle Absicherung bei einer Trennung Bescheid zu wissen.

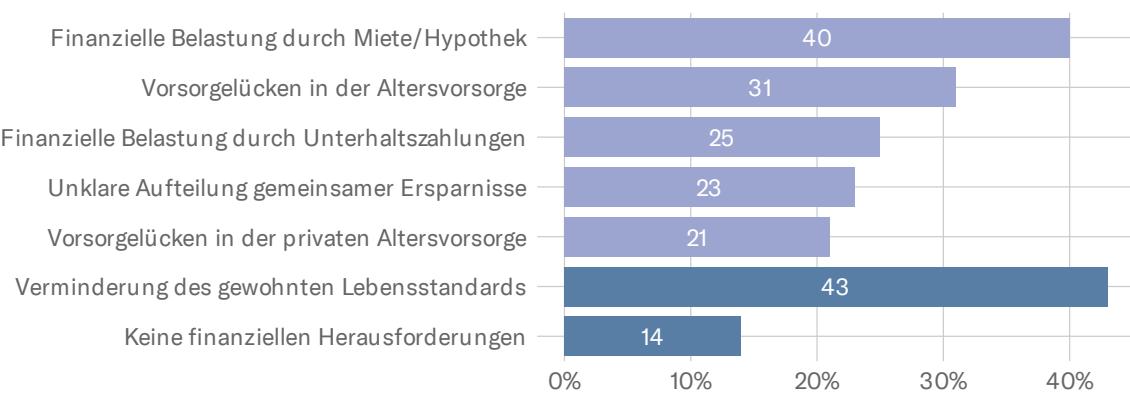
positiven finanziellen Folgen einer Trennung, während dies nur ein Zehntel der Frauen betrifft.

Bei unter 36-Jährigen sind die finanziellen Verflechtungen einer Partnerschaft oft noch weniger ausgeprägt und so sehen viele in dieser Altersgruppe (43%) keinen finanziellen Einfluss einer Trennung und deutlich weniger erwarten negative Konsequenzen (37%) als in anderen Altersgruppen. In der jüngsten Altersgruppe, aber auch bei den 36- bis 49-Jährigen gibt es noch deutlich mehr Personen, welche bei einer Trennung von einem positiven Einfluss ausgehen. Bei den älteren Altersgruppen gehen nur noch wenige von einem positiven Einfluss aus und es ist eine Mehrheit, die eine Verschlechterung ihrer finanziellen Absicherung im Falle einer Trennung erwarten würde.

Schliesslich zeigt Abbildung 13, dass die Mehrheit der Konkubinatspaare ohne Kinder (59%) angibt, eine Trennung hätte keine finanziellen Auswirkungen. Nur etwas mehr als ein Drittel rechnet mit negativen Folgen. Konkubinatspaare ohne Kinder sind oft jünger und haben eine geringere finanzielle Verflechtung als Ehepaare, von denen die Mehrheit negative Konsequenzen erwartet. Konkubinatspaare mit Kindern gehen jedoch ähnlich oft von negativen Konsequenzen aus, wie verheiratete Paare.

#### Finanzielle Herausforderungen bei möglicher Trennung (Abb. 14)

«Welches wären für Sie persönlich die grössten finanziellen Herausforderungen im Falle einer Trennung von Ihrer Partnerin/Ihres Partners?» – nur Personen in einer Beziehung

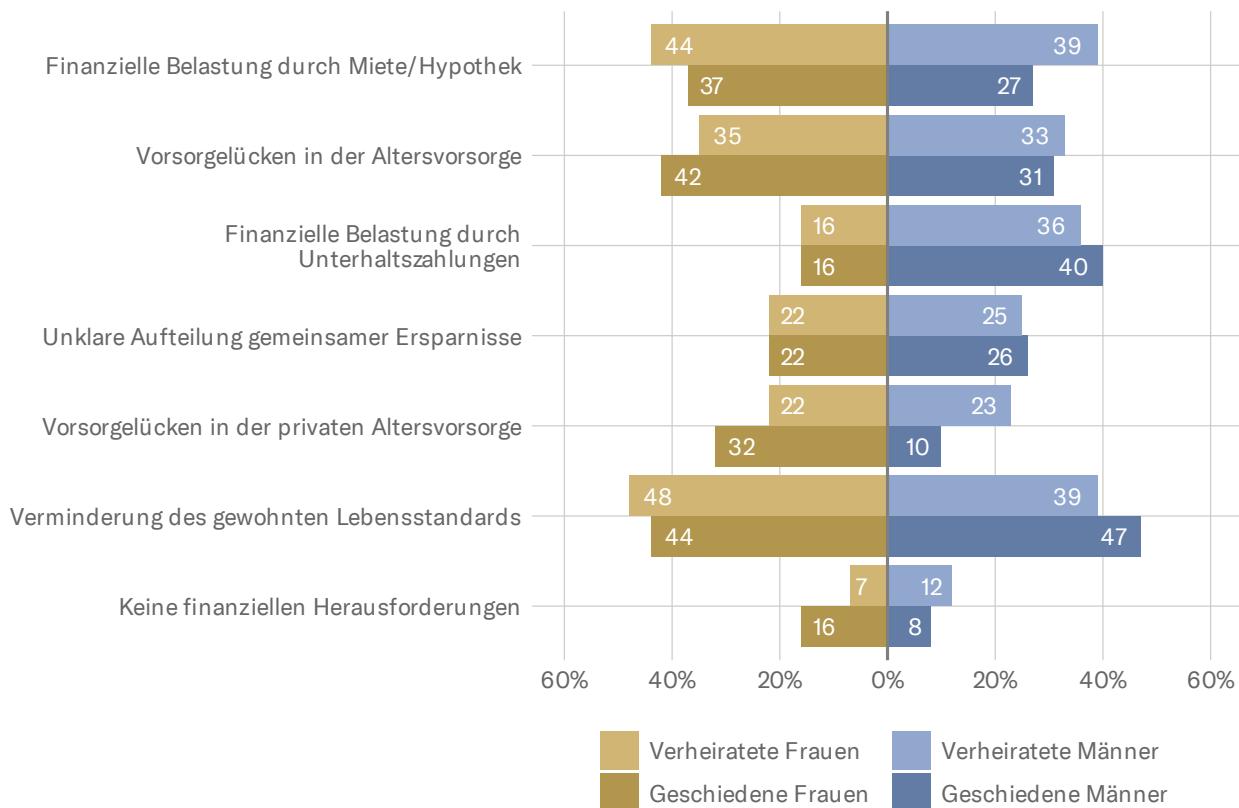


Personen in Partnerschaften nennen am häufigsten die Wohnsituation als spezifische Herausforderung einer möglichen

Trennung (Abb. 14). 40 Prozent sehen die finanzielle Belastung durch die Miete oder Hypotheken als eine der grössten finanziellen Herausforderungen nach einer Trennung. Die Sorge um die Wohnsituation, welche die Schweiz ganz allgemein umtreibt, prägt also auch die Sorgen rund um die finanziellen Folgen einer Trennung. An zweiter Stelle der spezifischen Herausforderungen folgen mögliche Lücken in der Altersvorsorge. Neben diesen spezifischen Herausforderungen betrachten 43 Prozent der Paare auch ganz allgemein die Verminderung des gewohnten Lebensstandards als Herausforderung.

**Finanzielle Herausforderungen bei Scheidung – nach Scheidungsstatus und Geschlecht (Abb. 15)**

«Welches wären für Sie persönlich die grössten finanziellen Herausforderungen im Falle einer Trennung von Ihrer Partnerin/Ihres Partners?», «Sie haben angegeben, dass Sie geschieden sind: Welches waren für Sie persönlich die größten finanziellen Herausforderungen bei der Scheidung?» – nur geschiedene Personen oder verheiratete Personen



Kontrastiert man die erwarteten Herausforderungen einer hypothetischen Trennung von verheirateten Frauen mit den effektiv erfahrenen Herausforderungen von geschiedenen Frauen zeigt sich besonders bei der Altersvorsorge ein Unterschied (Abb. 15). 42 Prozent der geschiedenen Frauen geben an, dass Vorsorge-

lücken in der Altersvorsorge für sie eine Herausforderung waren, wohingegen nur 35 Prozent der nicht geschiedenen Frauen dies als erwartete Herausforderung nennen. Auch Vorsorgelücken bei der privaten Vorsorge werden von geschiedenen Frauen deutlich häufiger als Herausforderung genannt (32%) als von nicht geschiedenen Frauen (22%). Dies deutet darauf hin, dass Frauen die finanziellen Risiken einer Trennung in Bezug auf die Altersvorsorge unterschätzen.

## Die Auswirkungen einer Scheidung auf die Altersvorsorge wird von Frauen unterschätzt.

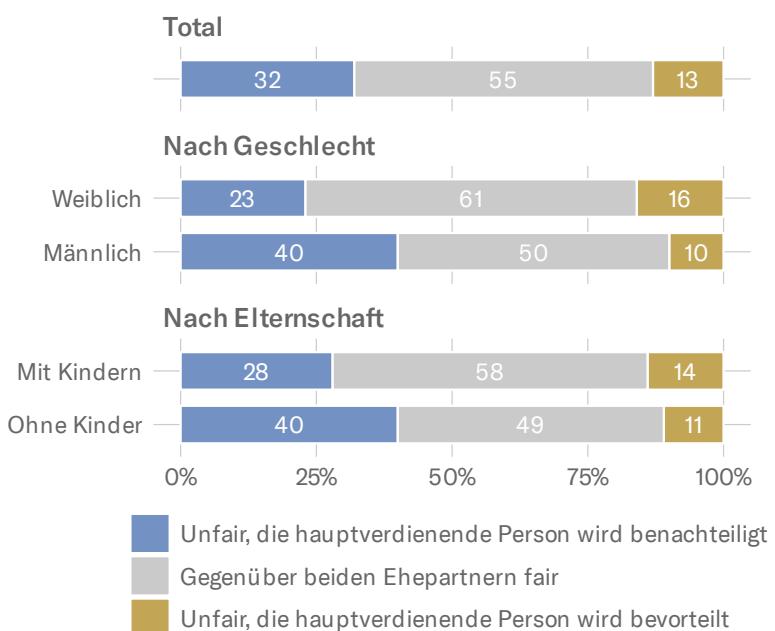
Auffällig ist außerdem, dass Männer – sowohl geschiedene als auch nicht geschiedene – die finanzielle Belastung durch Unterhaltszahlungen deutlich häufiger als Herausforderung nennen als Frauen. Gleichzeitig zeigt sich bei Frauen wie bei Männern die zunehmende Wichtigkeit der Wohnsituation als Herausforderung. Während die finanzielle Belastung durch Mietkosten bei geschiedenen Frauen und Männern – also bei Personen, die die Vergangenheit betrachten – auf dem zweiten Rang der Herausforderungen liegt, steht sie bei verheirateten Frauen und Männern – die mögliche zukünftige Herausforderungen bewerten – an erster Stelle.

## 2.5 (UN)FAIRE SCHEIDUNG

Die Bedeutung einer Trennung für die persönliche finanzielle Lage hängt stark vom Zivilstand ab. Während sich Konkubinatspaare relativ unkompliziert trennen können, ist dies bei Eheleuten deutlich komplexer – hier spielen rechtliche Fragen eine zentrale Rolle. Nach heutiger Scheidungsrate gehen rund 40 Prozent aller Ehen in die Brüche.<sup>3</sup> Trotz dieser Relevanz, wird in Partnerschaften das Thema nur selten angesprochen. Genau deshalb richtet dieses Unterkapitel den Blick auf die Scheidung und darauf, wie sie in Bezug auf Fairness und auf die finanzielle Vorsorge wahrgenommen wird.

### Fairness der Scheidungsregelungen (Abb. 16)

«Als wie fair beurteilen Sie die Regelungen zu Scheidung und Unterhalt in der Schweiz?»



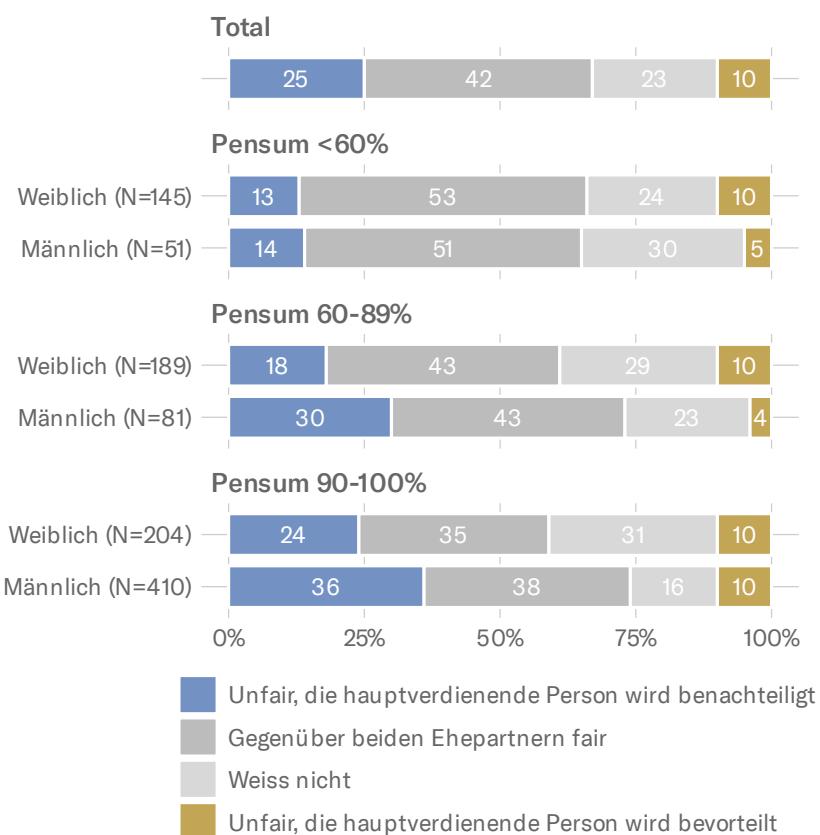
Wenn vertraglich nichts anderes vereinbart wurde, wird in der Schweiz bei einer Scheidung von Eheleuten das während der Ehe erworbene Vermögen gleichmässig aufgeteilt – inklusive der angesparten Vermögen der Altersvorsorge – und unabhängig davon, wer wieviel eingezahlt hat. Wie Abbildung 16

<sup>3</sup>BFS Scheidungsrate 2025

zeigt, halten 55 Prozent der Bevölkerung diese Regelung für fair. Wird sie als unfair beurteilt, dann am häufigsten für die hauptverdienende Person (32%) und seltener für die nicht-hauptverdienende (13%). Männer empfinden die Regelung deutlich häufiger als unfair für die hauptverdienende Person als Frauen. Da Männer häufiger hochprozentig arbeiten als Frauen, sind sie entsprechend auch häufiger die hauptverdienende Person (siehe dazu im nächsten Kapitel Abb. 23). Auch Personen ohne Kinder bewerten die Regelung eher als unfair für die hauptverdienende Person als Eltern. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Eltern die unbezahlte Betreuung der Kinder stärker in die Bewertung der Regelung einbeziehen.

Fairness der Scheidungsregelungen – nach Pensum und Geschlecht (Abb. 17)

«Als wie fair beurteilen Sie die Regelungen zu Scheidung und Unterhalt in der Schweiz?»



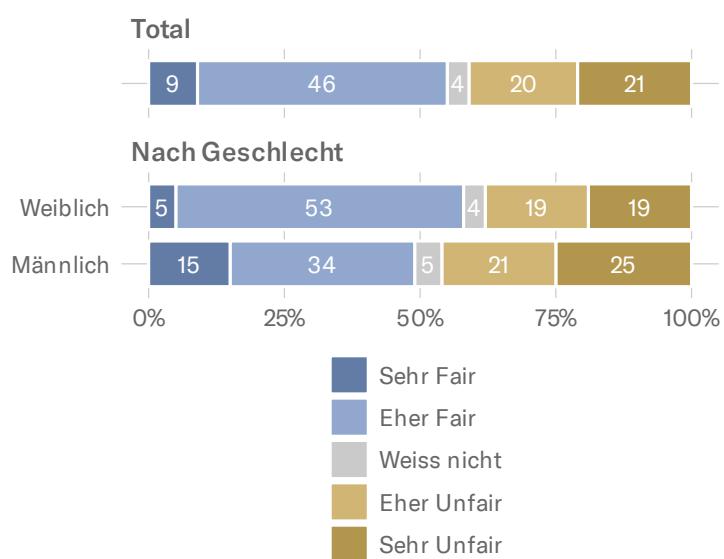
Betrachtet man die Geschlechterunterschiede unter Berücksichtigung des Arbeitspensums (Abb. 17), zeigt sich, dass auch Frauen mit höherem Pensum die Regelung häufiger als unfair

für die hauptverdienende Person beurteilen als Frauen mit tieferem Pensum. Ein Teil des Geschlechterunterschieds bei der Bewertung der Fairness der Scheidungsregelung lässt sich somit darauf zurückführen, dass Männer häufiger hochprozentig arbeiten und dass Personen mit höherem Pensum die Regelung öfter als unfair für die hauptverdienende Person empfinden.

Doch auch unabhängig davon, also unter den Befragten mit gleichem Pensum, bleibt ein Geschlechterunterschied bestehen: Männer betrachten die Aufteilung bei einer Scheidung häufiger als unfair für die hauptverdienende Person als Frauen.

#### Fairness der eigenen Scheidung (Abb. 18)

«Sie haben angegeben, dass Sie geschieden sind. Wie empfanden Sie persönlich die finanzielle Regelung bei Ihrer Scheidung?» – nur geschiedene Personen

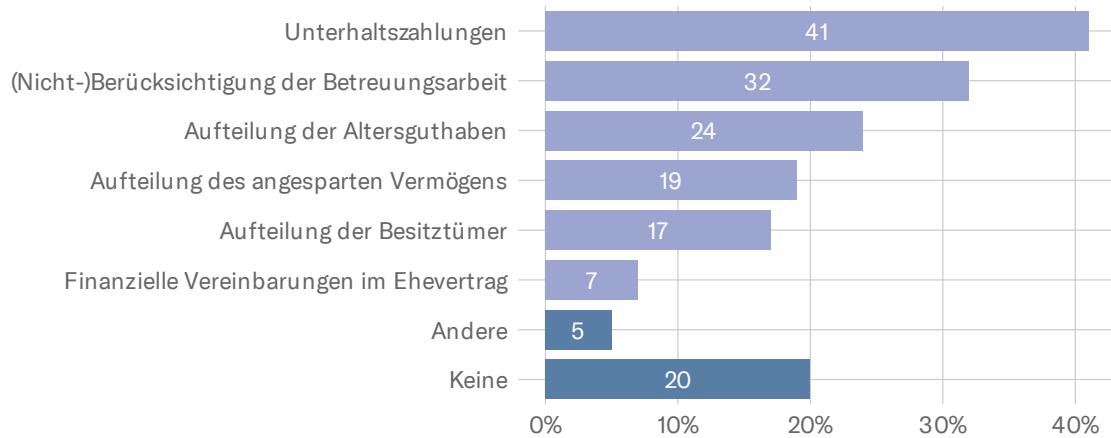


Frage man Betroffene, wie sie ihre eigene Scheidung einschätzen, so sagt eine Mehrheit (55%) der geschiedenen Personen, dass sie die finanzielle Regelung als fair erlebt hat (Abb. 18). Ein beträchtlicher Anteil von 41 Prozent empfand ihre Scheidungsregelung hingegen als unfair, darin enthalten sind 21 Prozent, die sie sogar als sehr unfair beurteilten. Während 58 Prozent der geschiedenen Frauen die finanzielle Regelung ihrer Scheidung als fair erachteten, sind es bei Männern 49 Prozent. Männer empfinden also allgemein die Scheidungsregelung häufiger als unfair für die hauptverdienende Person und beurteilen auch im

Falle ihrer eigenen Scheidung die finanzielle Regelung häufiger als unfair als Frauen.

Unfair empfundene Aspekte der eigenen Scheidung – geschiedene Eltern (Abb. 19)

«Welche der folgenden finanziellen Aspekte der Scheidung empfanden Sie als unfair?» – nur geschiedene Eltern



Geht es um spezifische finanzielle Aspekte der Scheidung, führen insbesondere Unterhaltszahlungen besonders oft zu Unzufriedenheit (Abb. 19). 41 Prozent der geschiedenen Eltern empfanden diese als unfair. Rund ein Drittel fand es ungerecht, wie Betreuungsarbeit berücksichtigt wurde. Auch die Aufteilung des Altersguthabens sorgt für Unzufriedenheit: rund ein Viertel (24%) aller geschiedenen Eltern empfand sie als unfair.

# Familie und Vorsorge

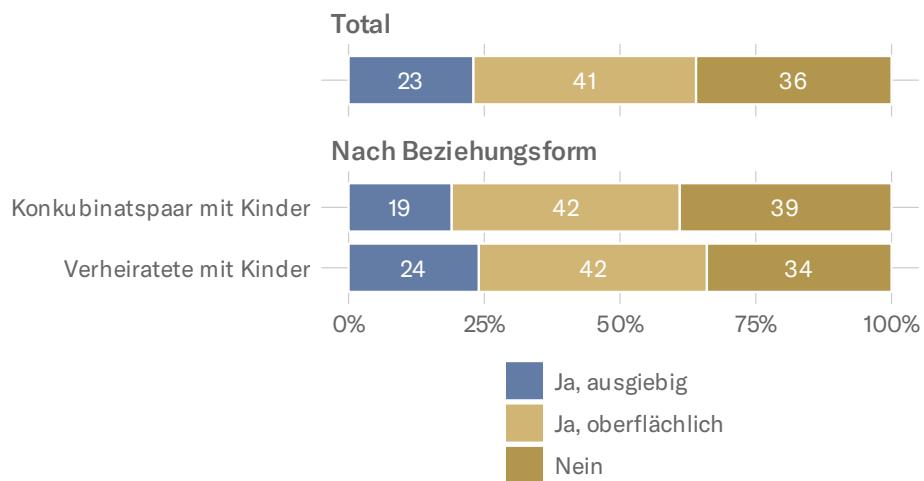
Eine Familie zu gründen ist ein aufregendes und einschneidendes Lebenskapitel. Es stellt nicht nur den Alltag auf den Kopf, sondern bringt auch neue finanzielle Herausforderungen. Dieses Kapitel untersucht die Bedeutung der finanziellen Vorsorge in verschiedenen Familienmodellen und zeigt auf, welche Herausforderungen Eltern in der Schweiz bei der Altersvorsorge oder bei einem Todesfall eines Elternteils wahrnehmen.

## 3.1 KINDERBETREUUNG UND VORSORGE(-LÜCKEN)

Ein Kind grosszuziehen ist eine organisatorische Meisterleistung: Kinderbetreuung, Haushaltsorganisation und berufliche Tätigkeit unter einen Hut zu kriegen ist eine Herausforderung. Der neue Lebensalltag führt normalerweise dazu, dass einer oder beide Elternteile ihr Pensum reduzieren oder sich ganz auf die Kinderbetreuung fokussieren. Wie diese neuen Betreuungsaufgaben und die Arbeitstätigkeit zwischen den Eltern aufgeteilt werden, hat wesentliche Auswirkungen auf die finanzielle Absicherung und die Altersvorsorge beider Elternteile. Es handelt sich um ein Thema, das im Rahmen der Familienplanung besondere Aufmerksamkeit verdient.

**Gespräch über Altersvorsorge bei Familien (Abb. 20)**

«Haben Sie mit der Person, mit der Sie gemeinsam Kinder grossziehen (oder grossgezogen haben), über die Auswirkungen der Betreuungsarbeit auf die Altersvorsorge gesprochen?» – nur Eltern von minderjährigen Kindern



Wie Abbildung 20 zeigt, spricht über ein Drittel der Eltern von minderjährigen Kindern nicht miteinander über die Auswirkungen der Betreuungsarbeit auf die Altersvorsorge. Weitere 41 Prozent behandeln das Thema nur oberflächlich, während sich 23 Prozent der Eltern vertieft mit den finanziellen Konsequenzen auseinandersetzen.

**Drei Viertel der Eltern sprechen nicht oder nur oberflächlich über die Auswirkungen der Betreuungsarbeit auf die Altersvorsorge.**

Die Partnerschaftsform der Eltern hat Folgen für die Altersvorsorge. Ehepaare erhalten eine gemeinsame und auf 150 Prozent gedeckelte AHV-Rente. Im Scheidungsfall haben Ehepaare gegenseitigen Anspruch auf die Hälfte der während der Ehe angesparten Gelder der Altersvorsorge (1., 2. und 3. Säule). Auch im Todesfall erhält die hinterbliebene Person eine Rente der 1. und 2. Säule bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen.<sup>4</sup> Bei Konkubinatspaaren ist hingegen jede Person selbst für ihre Altersvorsorge verantwortlich – ob bei einer Trennung oder im Todesfall: Sie erhalten jeweils die volle persönliche AHV-Rente, haben aber keinen rechtlichen Anspruch auf die angesparten Guthaben der 2. Säule der anderen Person. Gewisse Vorsorgeeinrichtungen erkennen den Anspruch auf Hinterlassenenleistungen nach geregelten Formalitäten auch bei Konkubinatspaaren an.<sup>5</sup> Für Konkubinatspaare wäre also ein Austausch zum Thema Kinderbetreuung und Altersvorsorge besonders wichtig, um bei einer allfälligen Trennung eine Benachteiligung bei der 2. Säule der Person, die sich verstärkt um die Kinderbetreuung kümmert, zu verhindern. Wie Abbildung 20 zeigt, hat die unterschiedliche rechtliche Regelung jedoch kaum Einfluss darauf, wie stark Paare über die Folgen der Kinderbetreuung für die Altersvorsorge sprechen. Verheiratete tun dies tendenziell sogar etwas öfters (66%) als Konkubinatspaare (61%).

---

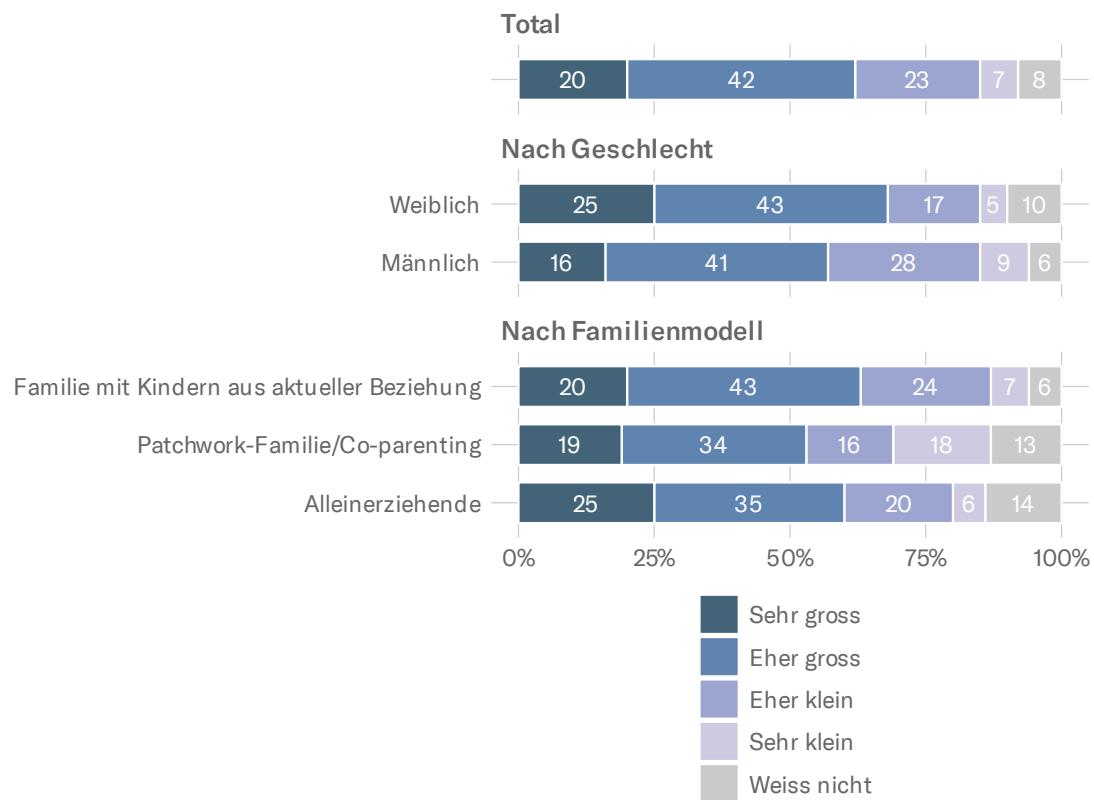
<sup>4</sup> In der 1. Säule besteht Anspruch auf eine Witwenrente, wenn die hinterbliebene Frau mindestens 45 Jahre alt ist und die Ehe mindestens fünf Jahre gedauert hat oder Kinder vorhanden sind. Bei Witwern besteht Anspruch, wenn Kinder vorhanden sind. Kinderlose Witwer haben demzufolge keinen Anspruch auf eine Witwerrente.(AHV/IV, 2025)

In der 2. Säule besteht Anspruch, wenn die hinterbliebene Person mindestens 45 Jahre alt ist und die Ehe mindestens fünf Jahre gedauert hat oder mindestens ein Kind betreut wird. Die Pensionskassen können den Mindestanspruch freiwillig erweitern.(ch.ch, 2025)

<sup>5</sup> Bericht des Bundesrates, 2022

### Auswirkungen der Kinderbetreuung auf Altersvorsorge von Familien (Abb. 21)

«Wie schätzen Sie die Auswirkungen der Kinderbetreuung auf Ihre persönliche finanzielle Altersvorsorge ein?» – nur Eltern von minderjährigen Kindern



Auch wenn man nur bedingt darüber spricht, Eltern von minderjährigen Kindern sind sich der Bedeutung der Kinderbetreuung für die Altersvorsorge durchaus bewusst. Eine klare Mehrheit (62%) schätzt die Auswirkungen der Kinderbetreuung auf ihre persönliche Altersvorsorge als gross ein (Abb. 21). 30 Prozent der Befragten gehen von einem geringen Effekt aus. Frauen schätzen die Bedeutung der Kinderbetreuung für die Altersvorsorge häufiger als gross ein als Männer: Über zwei Drittel der Mütter erwarten grosse Auswirkungen auf die finanzielle Vorsorge (68%). Bei den Vätern sind es rund zehn Prozentpunkte weniger (57%).

Unabhängig vom Familienmodell – ob alleinerziehend, in einer Patchwork-Familie oder klassischen Familie – schätzen die meisten Befragten die finanziellen Folgen von Betreuungsarbeit für die Altersvorsorge als hoch ein. Besonders deutlich zeigt sich

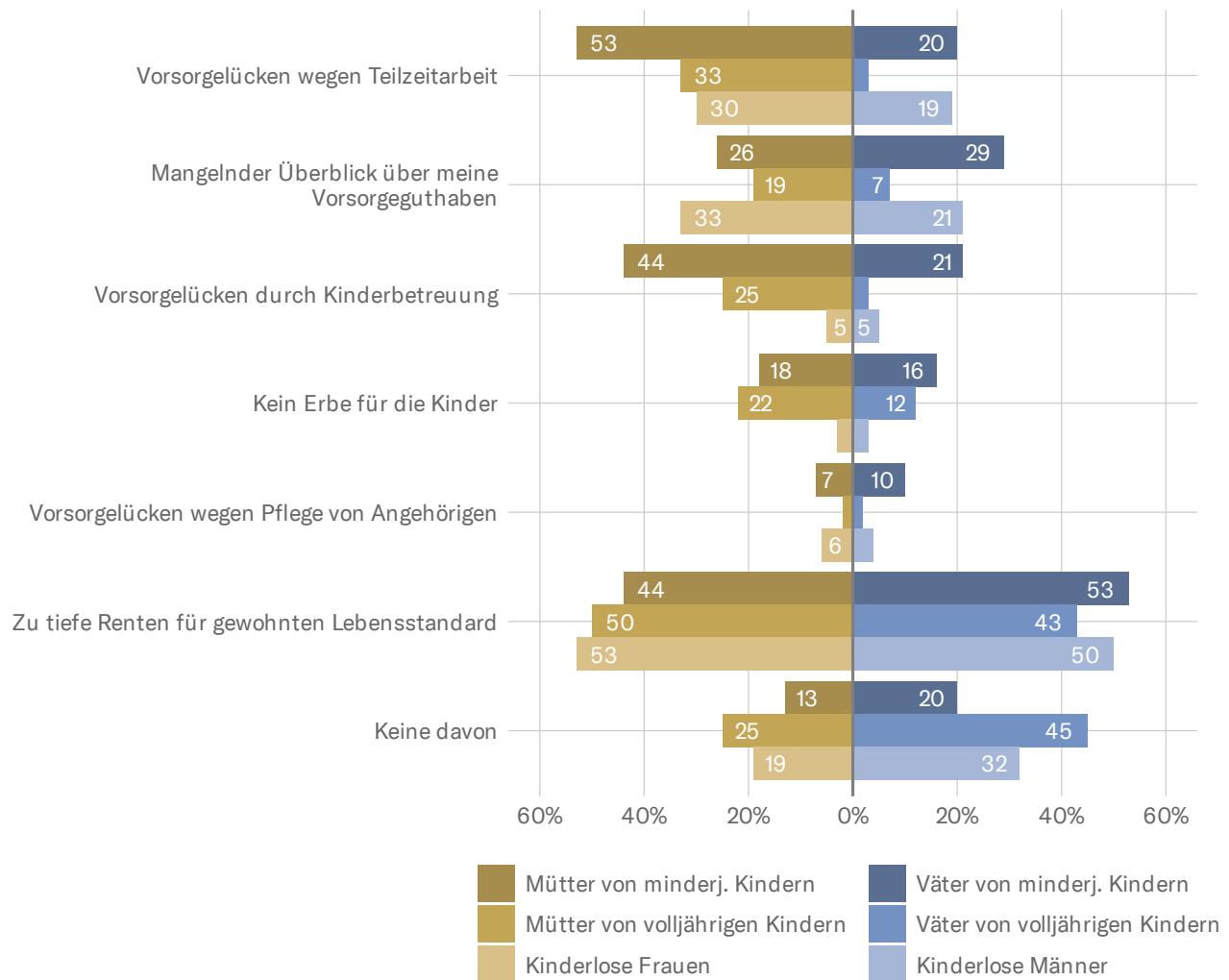
dies bei Alleinerziehenden: Ein Viertel von ihnen empfindet die Auswirkungen sogar als sehr gross (25%).

### 3.2 GENDER PENSION GAP

Wie Abbildung 22 zeigt, gibt es bei der Beurteilung der Herausforderungen rund um die persönliche Altersvorsorge einen deutlichen Geschlechter- und Elterngraben. Frauen – insbesondere Mütter von minderjährigen Kindern – machen sich mehr Sorgen um Vorsorgelücken aufgrund von Teilzeitarbeit als Männer. Die Hälfte der Mütter von minderjährigen Kindern und rund ein Drittel der Frauen ohne Kinder oder mit erwachsenen Kindern sind besorgt um Vorsorgelücken aufgrund von Teilzeitarbeit. Diese Sorge ist bei Vätern deutlich tiefer als bei Müttern, aber auch jeder fünfte Vater von minderjährigen Kindern gibt Vorsorgelücken wegen Teilzeitarbeit als eine der grössten Sorgen an. Auch rund ein Fünftel der kinderlosen Männer, die mehrheitlich jung sind, macht sich Gedanken um mögliche Folgen der Teilzeitarbeit. Für Väter volljähriger Kinder spielt diese Sorge hingegen kaum eine Rolle. Dies verdeutlicht die steigende Bedeutung von Teilzeit bei jungen Vätern und jüngeren Männern allgemein.

## Persönliche Herausforderungen bei der Altersvorsorge – nach Geschlecht und Elternschaft (Abb. 22)

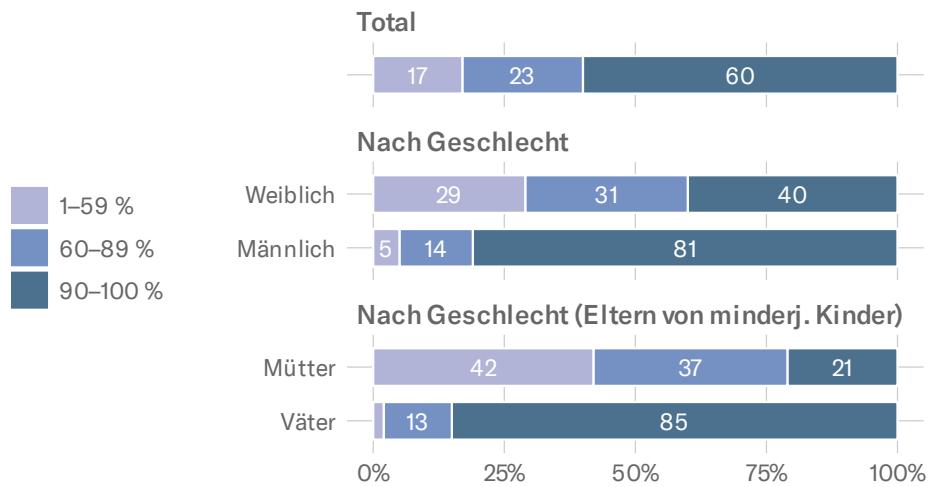
«Welche der folgenden Herausforderungen bereiten Ihnen persönlich im Hinblick auf Ihre eigene Altersvorsorge die größten Sorgen?»



Mütter sorgen sich jedoch nicht nur allgemein um Vorsorgelücken infolge von Teilzeitarbeit, sondern auch spezifisch um solche, die durch Kinderbetreuung entstehen – sei es aufgrund reduzierter Erwerbstätigkeit oder einer Erwerbspause. 44 Prozent der Frauen mit minderjährigen Kindern beschäftigt dieses Thema. Nur knapp halb so viele Väter (21%) sorgen sich um Vorsorgelücken aufgrund von Kinderbetreuung.

Arbeitspensum – nach Geschlecht und Elternschaft (Abb. 23)

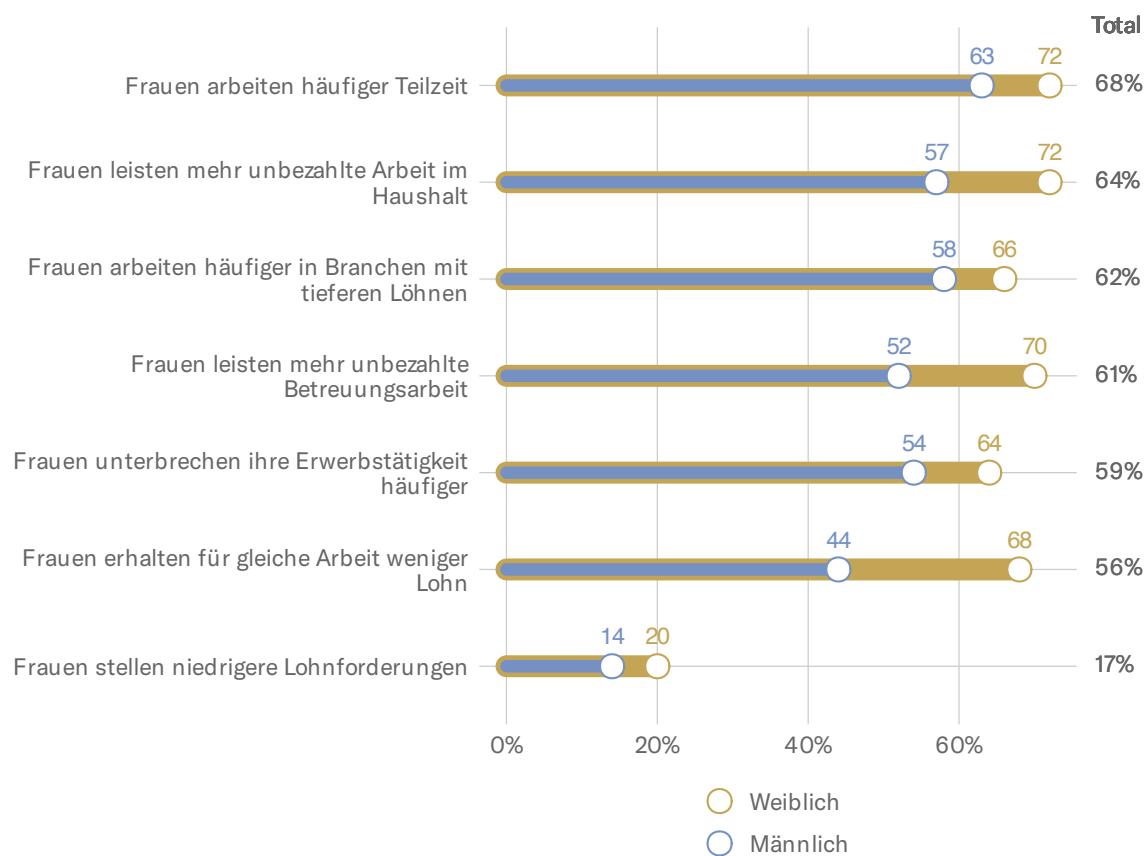
«Wie hoch ist Ihr gesamtes aktuelles Arbeitspensum in Prozent?» – nur Erwerbsbevölkerung



Der Geschlechterunterschied bei der Wahrnehmung von Vorsorgelücken als persönliche Herausforderung für die Altersvorsorge ist eng damit verknüpft, dass Frauen deutlich häufiger Teilzeit arbeiten als Männer (Abb. 23). Rund 80 Prozent der Männer geben an Vollzeit zu arbeiten, bei den Frauen sind es rund 40 Prozent. Besonders ausgeprägt ist der Unterschied bei Eltern minderjähriger Kinder: 79 Prozent der Mütter arbeiten Teilzeit, aber nur 15 Prozent der Väter. Die tiefere Erwerbstätigkeit geht damit einher, dass Frauen einen grösseren Teil der Kinderbetreuung und der Haushaltsorganisation in der Familie übernehmen.

## Ursachen für den Rentenunterschied (Abb. 24)

«Frauen erhielten 2023 im Durchschnitt rund CHF 16 000 weniger Rente pro Jahr als Männer (Frauen: CHF 36 000 / Männer: CHF 52 000). Welches sind Ihrer Meinung nach die Hauptursachen für diesen Unterschied?»



Der Gender Pension Gap beschreibt den Umstand, dass Frauen im Alter eine deutlich tiefere Rente erhalten als Männer. Laut dem Bundesamt für Statistik erhielten Frauen im Jahr 2023 im Durchschnitt rund 30 Prozent weniger Rente als Männer.<sup>6</sup> Grosse Teile der Schweizer Bevölkerung sehen verschiedene Gründe für diesen Rentenunterschied, wie Abbildung 24 zeigt. Am häufigsten nennen die Befragten die häufigere Teilzeitanstellung als Ursache (68%). Andere Gründe, die darauf hinweisen, warum Frauen häufiger Teilzeit arbeiten, nämlich das Leisten von mehr unbezahlter Arbeit im Haushalt (64%) und bei der Betreuung (61%), werden ebenfalls häufig genannt. Diese Betreuungsaufgaben führen oft zu Unterbrüchen der Erwerbstätigkeit – ein Aspekt, den 59 Prozent der Befragten

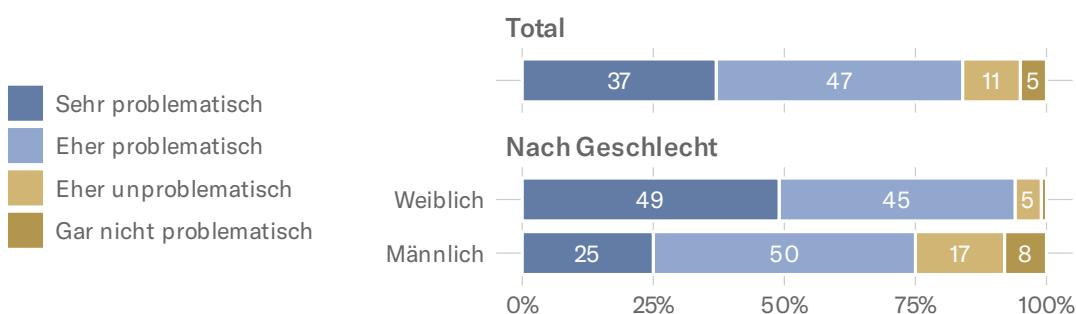
<sup>6</sup>Bundesamt für Statistik, 2025

ebenfalls als eine der Hauptursachen für den Gender Pension Gap nennen.

Neben der tieferen Erwerbstätigkeit von Frauen und den verschiedenen Gründen dafür sehen viele auch in der Form der Erwerbstätigkeit eine Ursache für die tiefere Rente. So sind 62 Prozent der Bevölkerung der Ansicht, dass ein Grund für die tiefere Rente von Frauen darin liegt, dass sie häufiger in Branchen mit tieferen Löhnen arbeiten. 56 Prozent nennen zudem die Lohndiskriminierung – also die Tatsache, dass Frauen für die gleiche Arbeit weniger verdienen – als Hauptursache für den Gender Pension Gap. Männer führen die Lohndiskriminierung deutlich seltener als Ursache an, während Frauen sie ähnlich häufig nennen wie die übrigen Gründe. Die grössten Unterschiede zwischen Männern und Frauen in der Beurteilung der Ursachen für den Geschlechterunterschied bei den Renten zeigen sich einerseits bei der Rolle der Lohndiskriminierung und andererseits bei jener der unbezahlten Betreuungs- und Haushaltsarbeit.

#### Beurteilung des Rentenunterschieds (Abb. 25)

«Wie beurteilen Sie den Rentenunterschied zwischen Männern und Frauen?»

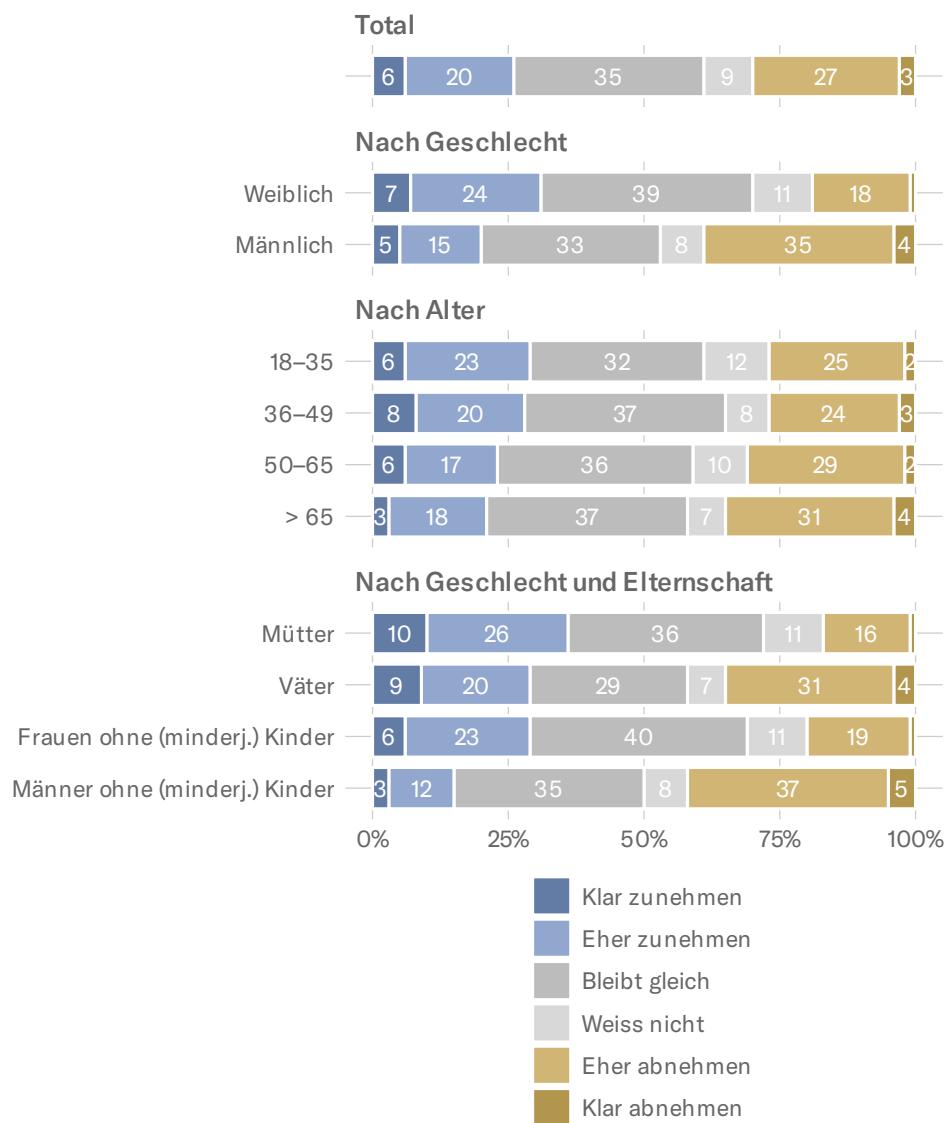


Wie in Abbildung 25 ersichtlich ist, wird der Rentenunterschied zwischen Männern und Frauen von einer deutlichen Mehrheit der Schweizer Bevölkerung als problematisch angesehen: Vier von fünf Personen beurteilen die grosse Rentendifferenz als problematisch, über ein Drittel sogar als sehr problematisch. Besonders Frauen – als die Benachteiligten des Rentenunterschieds – schätzen den Gender Pension Gap als besorgniserregend ein: Über 90 Prozent sehen den Rentenunterschied ganz klar als Pro-

blem an. Doch auch drei Viertel der befragten Männer beurteilen den Rentenunterschied als problematisch, während lediglich ein Viertel der Männer den Rentenunterschied als unproblematisch empfindet.

Zukünftiger Rentenunterschied (Abb. 26)

«Wie denken Sie, wird sich der Rentenunterschied zwischen Männern und Frauen in der Zukunft entwickeln?»



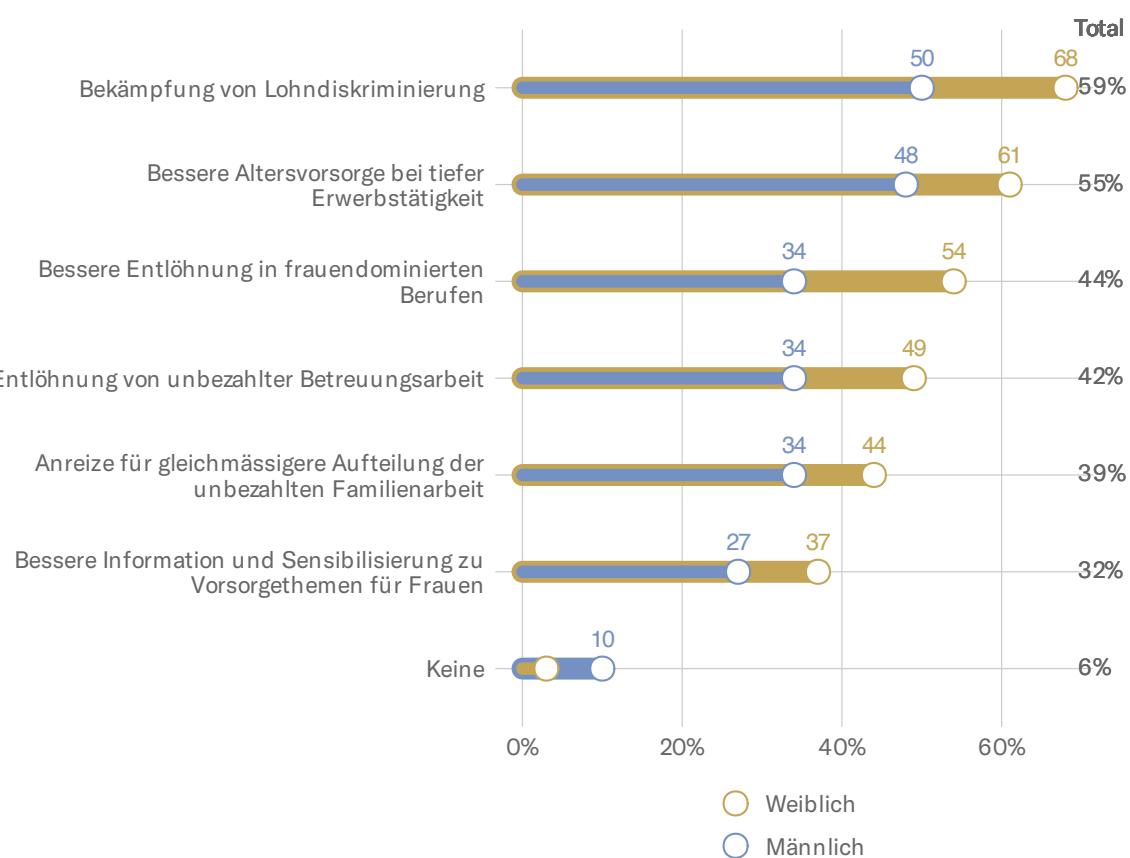
Die Schweiz gehört zu den Ländern mit dem höchsten Gender Pension Gap und diese Rentendifferenz blieb in den letzten Jahren auch konstant bei rund 30 Prozent.<sup>7</sup> Mehr als ein Drittel der Befragten geht davon aus, dass sich daran auch in Zukunft nichts

<sup>7</sup> Bundesamt für Statistik, 2025

ändern wird und der Unterschied gleich bleiben wird (Abb. 26). Ein weiteres Drittel erwartet eine Abnahme, während ein Viertel pessimistisch in die Zukunft blickt und davon ausgeht, dass der Rentenunterschied künftig sogar zunehmen wird. Bei den Frauen teilen sogar 31 Prozent die pessimistische Sicht, während Männer eher an eine Abnahme des Rentenunterschieds glauben. Besonders junge Personen blicken pessimistisch auf die Entwicklung: Je jünger die Befragten sind, desto seltener erwarten sie eine Verringerung des Gender Pension Gaps in der Zukunft.

#### Massnahmen zur Verringerung des Rentenunterschieds (Abb. 27)

«Welche Massnahmen befürworten Sie, um die Unterschiede bei der Altersvorsorge zwischen Frauen und Männern zu verringern?»



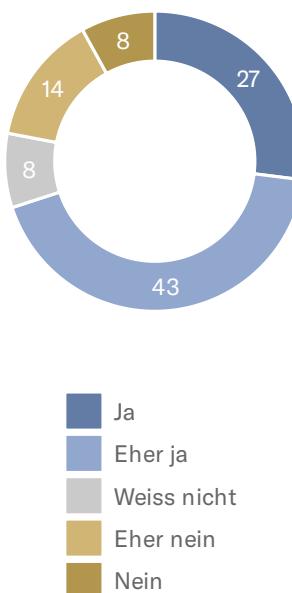
Die Schweizer Bevölkerung blickt also eher durchwachsen in die Zukunft, wenn es um die Verringerung des Gender Pension Gaps geht. Doch welche Massnahmen stossen auf Zustimmung, wenn es darum geht, diesen zu reduzieren? Wie Abbildung 27 zeigt, be-

fürworten 59 Prozent die Bekämpfung der Lohndiskriminierung zwischen den Geschlechtern. Über die Hälfte ist zudem der Ansicht, dass die Altersvorsorge bei Teilzeitarbeit verbessert werden sollte. Sowohl bei Frauen als auch bei Männern sind dies die beiden populärsten Massnahmen.

44 Prozent der Befragten finden zudem, dass insbesondere frauendominierte Berufe besser entlohnt werden sollten. Erstaunlicherweise stoßen weder eine Entlohnung von Care-Arbeit noch eine gleichmässigere Aufteilung der Familienarbeit auf breite Zustimmung – obwohl die unbezahlte Hausarbeit von Frauen mit am häufigsten als Hauptursache für den Rentenunterschied genannt wird (siehe Abb. 24). Knapp die Hälfte der Frauen befürwortet diese Massnahmen, bei den Männern ist es rund ein Drittel.

#### Erhöhung des Arbeitspensums nach Kinderphase (Abb. 28)

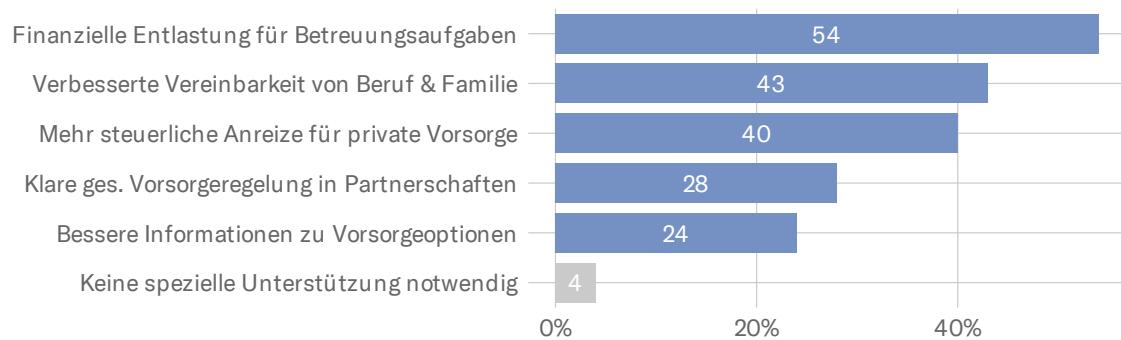
«Haben Sie vor, nach der intensiven Kinderphase Ihr Pensum wieder zu erhöhen?» – nur Eltern von minderjährigen Kindern, die Teilzeit arbeiten



Die grosse Mehrheit der Eltern (70%), die derzeit Teilzeit arbeiten, plant nach der Kinderphase, die viel intensive Betreuungsarbeit mit sich bringt, wieder ihr Arbeitspensum zu erhöhen (Abb. 28). Dies zeigt, dass die Bereitschaft, nach der intensivsten Erziehungsarbeit wieder mehr zu arbeiten, in der Schweizer Bevölkerung weit verbreitet ist. Es gibt viele Gründe, weshalb Eltern ihr Arbeitspensum nach der Kinderphase erhöhen möchten. Vermutlich spielen dabei sowohl Karriereüberlegungen als auch die finanzielle Absicherung der Familie und das Ansparen für die private Altersvorsorge eine Rolle.

#### Unterstützung von Eltern bei der Altersvorsorge (Abb. 29)

«Wie soll Ihrer Meinung nach eine sinnvolle Unterstützung von Eltern bei der Altersvorsorge aussehen? – nur Eltern von minderjährigen Kindern»



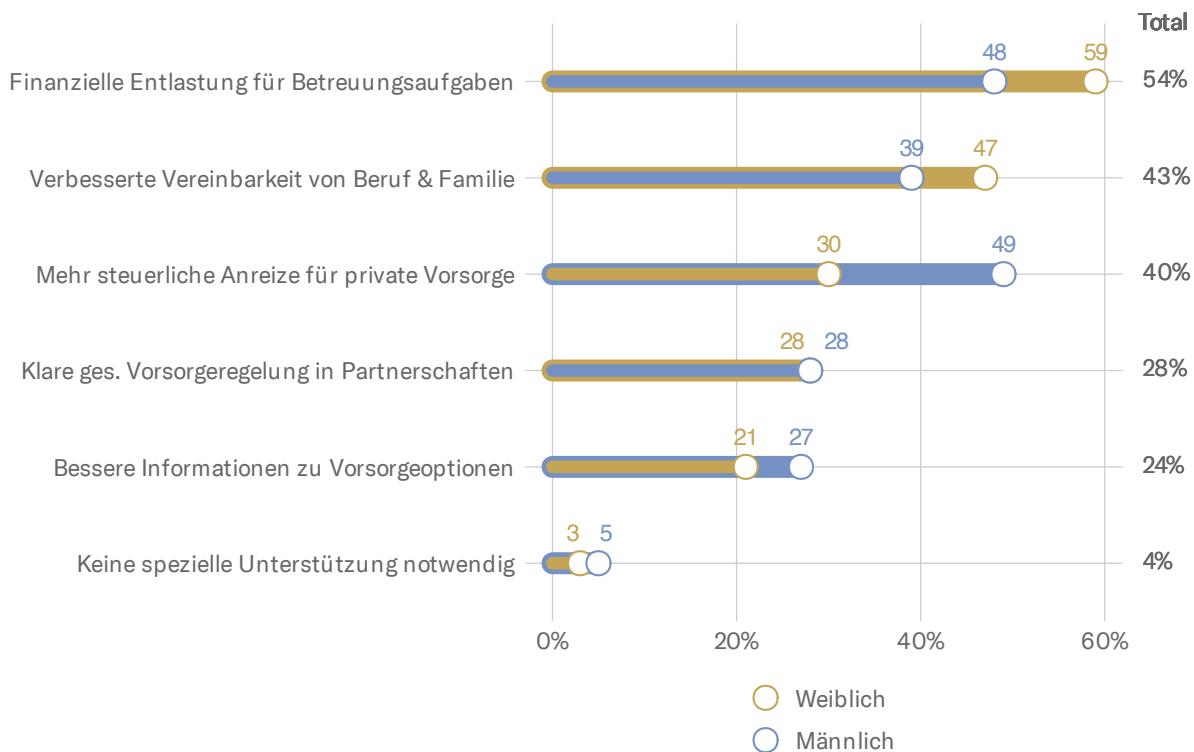
Geht es um Massnahmen, die Eltern bei ihrer Altersvorsorge unterstützen sollen, wünschen sich Eltern vor allem eine finanzielle Entlastung bei der Betreuungsarbeit sowie eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Abb. 29). Mehr als die Hälfte der befragten Eltern wünscht sich mehr finanzielle Unterstützung für Betreuungsaufgaben und mehr als vier von zehn Eltern wünschen sich eine Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, um die Altersvorsorge von Eltern zu verbessern. Dies entspricht der mehrheitlichen Wahrnehmung der Eltern, dass die Kinderbetreuung einen grossen Einfluss auf ihre Altersvorsorge hat (siehe Abbildung 21).

# Eltern wünschen sich mehr Unterstützung, um für ihr Alter genügend vorsorgen zu können.

Auch mehr steuerliche Anreize für private Vorsorgelösungen halten 40 Prozent der Befragten für sinnvoll. Etwa ein Viertel spricht sich zudem für eine klarere Regelung der Altersvorsorge in Partnerschaften sowie für bessere Informationen zu den verschiedenen Vorsorgeoptionen aus. Dass sich Eltern mehr Unterstützung in der Altersvorsorge wünschen, zeigt sich auch deutlich darin, dass nur vier Prozent aller Befragten, keine zusätzlichen Massnahmen als notwendig empfinden.

## Unterstützung von Eltern bei der Altersvorsorge – nach Geschlecht (Abb. 30)

«Wie soll Ihrer Meinung nach eine sinnvolle Unterstützung von Eltern bei der Altersvorsorge aussehen?» – nur Eltern von minderjährigen Kindern



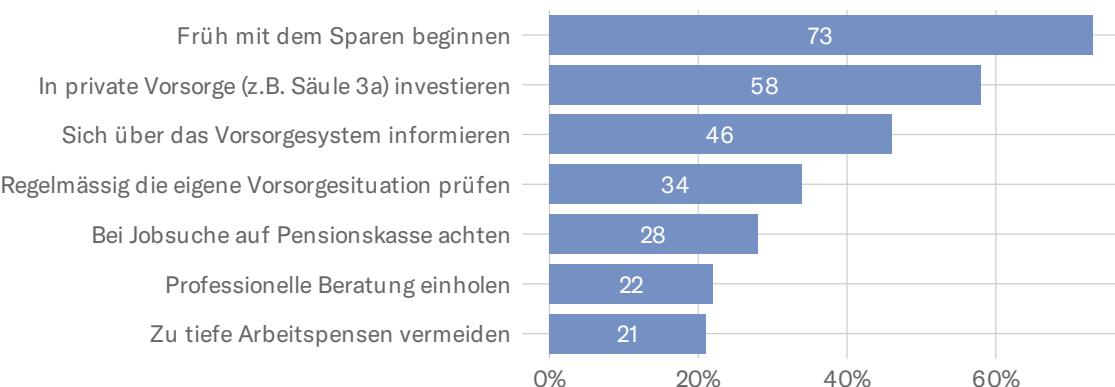
Der Wunsch nach einer stärkeren finanziellen Entlastung bei Betreuungsaufgaben und einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist besonders bei Frauen stark ausgeprägt. 59 Prozent der Mütter wünschen sich Massnahmen für eine stärkere finanzielle Entlastung für Betreuungsarbeiten, 47 Prozent eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Bei den Männern halten 48 beziehungsweise 39 Prozent entsprechende Massnahmen für sinnvoll. Dieser Unterschied dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Frauen in der Schweiz insgesamt mehr unbezahlte Arbeit wie Hausarbeit oder Familienarbeiten leisten und Männer öfters einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgehen.<sup>8</sup>. Männer priorisieren hingegen häufiger steuerliche Anreize für private Vorsorgelösungen (49% vs. 30%) sowie bessere Informationen zu den verschiedenen Vorsorgeoptionen (27% vs. 21%). Entsprechend ihrer besseren Abdeckung bei der beruflichen Vorsor-

<sup>8</sup> Bundesamt für Statistik

ge legen Väter den Fokus stärker auf die private Vorsorge, während Mütter eine Verbesserung der Situation bei der beruflichen Vorsorge priorisieren.

**Rat an Kinder für die Altersvorsorge (Abb. 31)**

«Welchen Rat würden Sie Ihren Kindern bezüglich Altersvorsorge gerne mitgeben?» – nur Eltern von minderjährigen Kindern



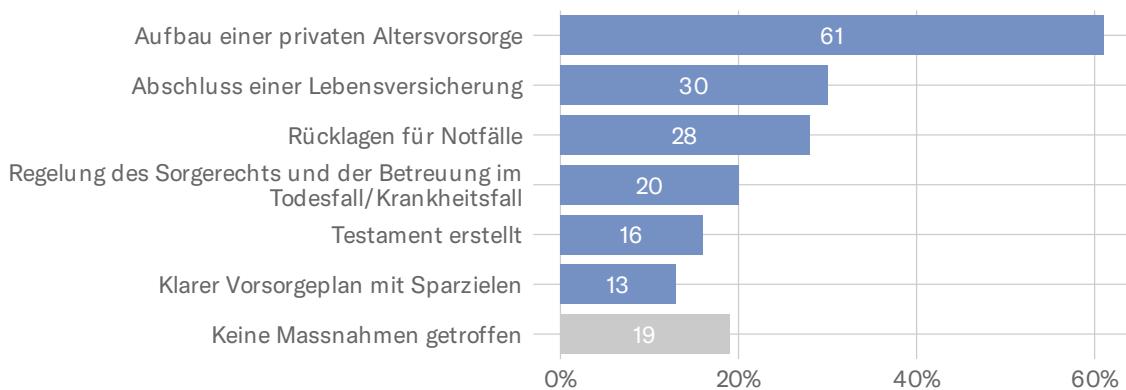
Die Altersvorsorge ist ein komplexes Thema, das insbesondere für junge Menschen überwältigend sein kann und wo deshalb der Austausch und der Rat innerhalb der Familie sehr hilfreich sein kann. Was geben die Eltern also ihren Kindern an Rat mit? Wie Abbildung 31 zeigt, raten 73 Prozent der Eltern ihren Kindern, möglichst früh mit dem Sparen zu beginnen und viele empfehlen, dabei vor allem auch in die private Vorsorge zu investieren (58%). Rund die Hälfte (46%) der befragten Eltern betont zudem die Bedeutung der Informiertheit, um sich in diesem komplexen System zurechtzufinden. Seltener wird geraten, die eigene Vorsorgesituation regelmäßig zu prüfen, bei der Jobsuche auf die Pensionskasse zu achten, zu tiefe Arbeitspensen zu vermeiden oder professionelle Beratung in Anspruch zu nehmen.

### 3.3 TOD IN DER FAMILIE

Die finanzielle Absicherung einer Familie betrifft nicht nur die Altersvorsorge, auch unvorhersehbare Ereignisse wie Unfälle, Krankheit oder auch Todesfälle erfordern entsprechende Vorbereitungen. Bei den Massnahmen zur finanziellen Absicherung der Familie steht jedoch klar die Altersvorsorge zuoberst. Wie Abbildung 32 zeigt, haben 61 Prozent der Eltern eine private Altersvorsorge aufgebaut, um ihre Familie finanziell abzusichern. Knapp ein Drittel verfügt zudem über finanzielle Rücklagen für Notfälle, und ähnlich viele haben eine Lebensversicherung abgeschlossen. Ein klarer Sparplan für die Altersvorsorge oder auch eine Regelung des Sorgerechts haben hingegen eher wenige Eltern. Bemerkenswert ist, dass knapp ein Fünftel der befragten Eltern angibt, keine zusätzlichen Massnahmen zur finanziellen Absicherung ihrer Familie getroffen zu haben.

#### Finanzielle Absicherungsmassnahmen von Familien (Abb. 32)

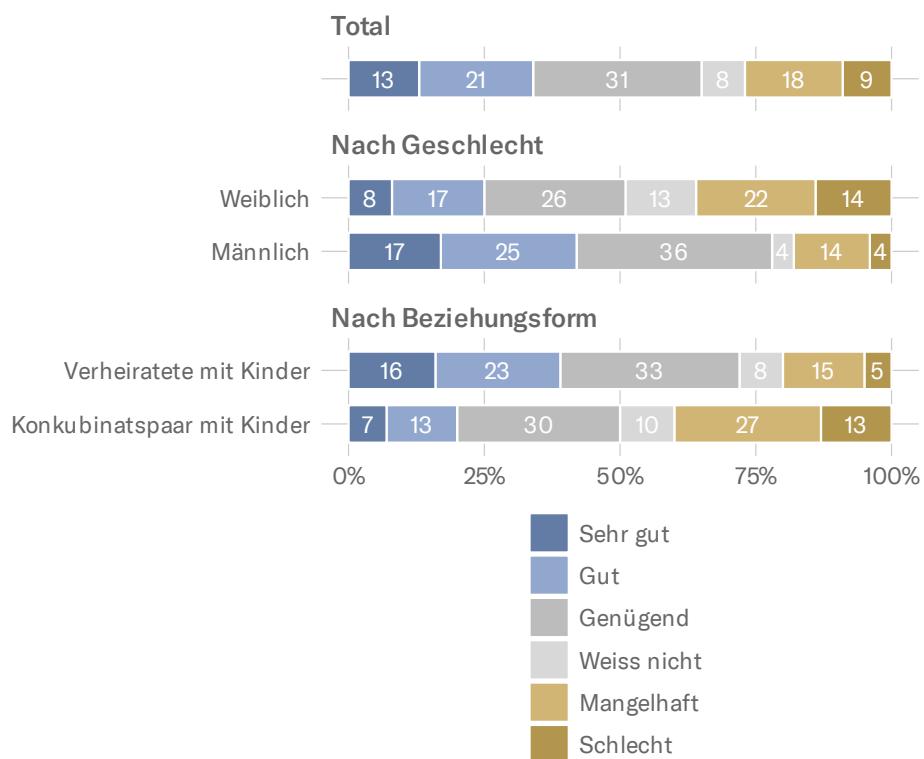
«Welche der folgenden Massnahmen haben Sie getroffen, um Ihre Familie finanziell abzusichern?» – nur Eltern von minderjährigen Kindern



Der Todesfall eines Elternteils ist nicht nur eine emotionale Herausforderung und tiefer Einschnitt ins Familienleben, sondern zieht auch finanzielle Konsequenzen mit sich. Doch wie gut fühlen sich schweizerische Familien in solch einem Fall abgesichert?

Finanzielle Absicherung bei Todesfall in der Familie (Abb. 33)

«Wie schätzen Sie die finanzielle Absicherung Ihrer Familie im Todesfall eines Elternteils ein?» – nur Eltern von minderjährigen Kindern

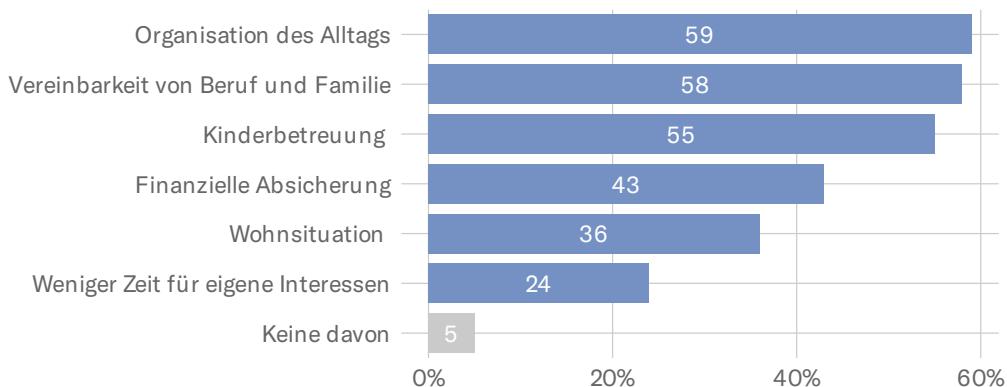


34 Prozent der befragten Eltern fühlen sich gut abgesichert im Todesfall des Partners oder der Partnerin. Ähnlich viele (31%) schätzen die Absicherung nur als genügend ein und rund ein Viertel fühlt sich ungenügend abgesichert (Abb. 33). Väter schätzen ihre finanzielle Absicherung insgesamt besser ein als Mütter. Über ein Drittel der Mütter gibt an, im Todesfall des Partners schlecht abgesichert zu sein. Vor allem Konkubinatspaare mit Kindern sehen grössere finanzielle Herausforderungen: 40 Prozent von ihnen fühlen sich im Todesfall ungenügend abgesichert – im Vergleich zu 20 Prozent bei verheirateten Paaren mit Kindern. Der Grund liegt vermutlich darin, dass verheiratete Paare mit Kindern Anspruch auf eine Hinterlassenenrente haben, während dies bei Konkubinatspaaren nur bei bestimmten Vorsorgeeinrichtungen und unter spezifischen Bedingungen möglich ist.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Bericht des Bundesrates, 2022

## Herausforderungen nach Todesfall in der Familie (Abb. 34)

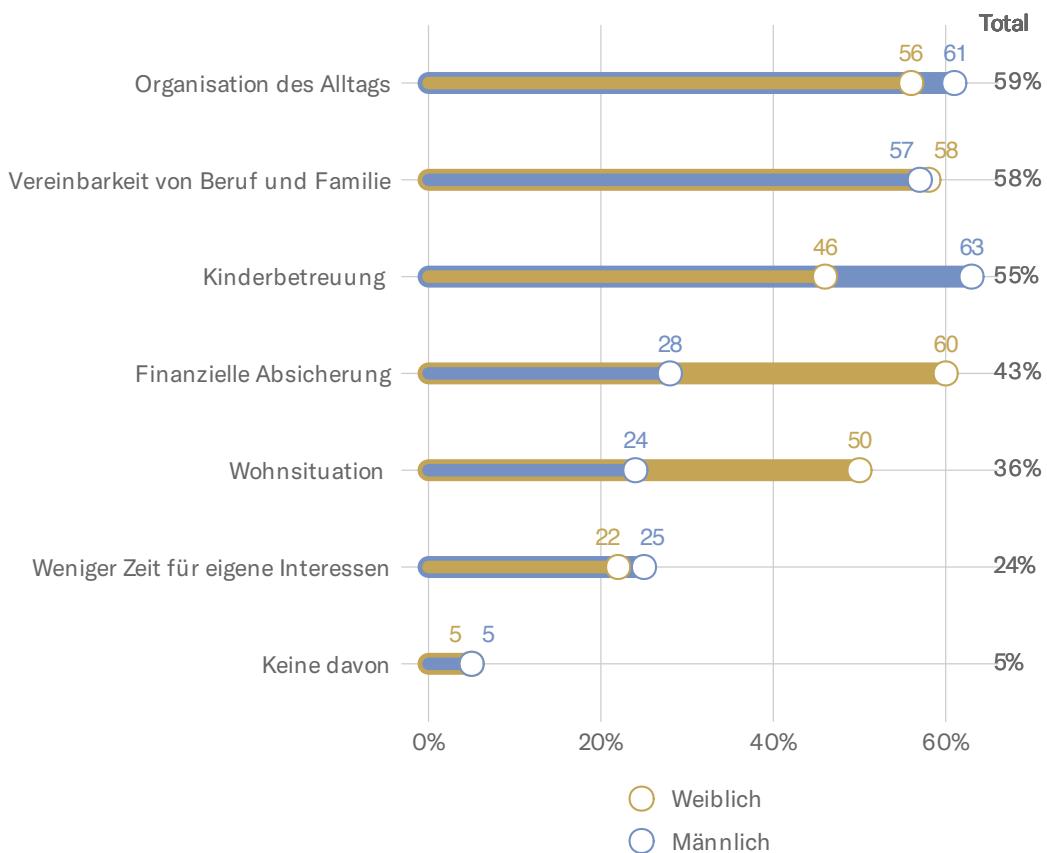
«Wenn Ihr Partner oder Ihre Partnerin versterben würde, worin sehen Sie persönlich die grössten Herausforderungen, abgesehen von der eigenen Trauer?» – nur Eltern von minderjährigen Kindern von minderjährigen Kindern



Wo konkret sehen Eltern Herausforderungen nach dem Tod eines Elternteils? Am häufigsten – und von über der Hälfte der Befragten – werden die Organisation des Alltags sowie konkret die Kinderbetreuung und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie genannt. Auch die finanzielle Absicherung ist für 43 Prozent eine der grössten Herausforderungen, gefolgt von der Wohnsituation (Abb. 34).

## Herausforderungen nach Todesfall in der Familie – nach Geschlecht (Abb. 35)

«Wenn Ihr Partner oder Ihre Partnerin versterben würde, worin sehen Sie persönlich die grössten Herausforderungen, abgesehen von der eigenen Trauer?» – nur Eltern von minderjährigen Kindern von minderjährigen Kindern



Wie Abbildung 35 zeigt, stellt die finanzielle Absicherung vor allem für Frauen eine grosse Herausforderung dar: 60 Prozent sehen darin eine der grössten Belastungen im Todesfall des Partners oder der Partnerin, bei den Männern sind es dagegen nur 28 Prozent. Umgekehrt sehen 63 Prozent der Männer die Kinderbetreuung als Herausforderung, gegenüber 46 Prozent der Frauen. Auch die Organisation des Alltags wird von Männern etwas häufiger als Herausforderung genannt. Während Frauen also insbesondere die finanzielle Situation als Herausforderung wahrnehmen, stehen bei Männern eher die Haushaltsorganisation und die Kinderbetreuung im Vordergrund. Dies deckt sich mit der Beobachtung, dass sich Männer im Todesfall eines Elternteils tendenziell besser finanziell abgesichert fühlen als Frauen (siehe Abb. 33).



# Methode

Die Daten wurden zwischen dem 14. und 29. August 2025 erhoben. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz. Die Befragung erfolgte über das Online-Panel von Sotomo und Bilendi. Nach Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 1604 Personen für die Auswertung verwendet werden.

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selbst rekrutieren (opt-in), können Verzerrungen in der Zusammensetzung der Stichprobe auftreten. Es werden deshalb statistische Gewichtungsverfahren angewendet, damit die Stichprobe hinsichtlich zentraler soziodemographischer Merkmale der Bevölkerung entspricht. Für die Gewichtung wurden Alter, Geschlecht und Bildung (separat für Eltern minderjähriger Kinder und Personen ohne minderjährige Kinder) sowie Sprachregion, politische Orientierung und Familienform berücksichtigt. Dieses Vorgehen gewährleistet eine hohe Repräsentativität der Wohnbevölkerung der Schweiz. Für die vorliegende Gesamtstichprobe beträgt das 95-Prozent-Konfidenzintervall (für 50-Prozent-Anteil) +/-2,4 Prozentpunkte.

CMOTCS